

Die Familie GRISAR aus dem Fürst-Bistum Lüttich

Die Wiege stand an der Weser (Vesdre)

Unsere Familiengeschichte beginnt in kleinen, bescheidenen Schmieden an den Ufern der Vesdre im ehemaligen Fürstbistum Lüttich. Kreativität, Innovationsfähigkeit und günstige Rahmenbedingungen ermöglichen es, dass die Vorfahren im Lütticher Land den Aufstieg zu den Großen der Eisenproduktion und Eisenverarbeitung schaffen und bis ins 18. Jahrhundert die Metallindustrie und den Handel mit Metallwaren im Lütticher Land entscheidend mitbestimmen. Höhepunkte der gesellschaftlichen Anerkennung sind die Erhebungen in den Adelsstand. Das besondere Familien-Know-how ist das „Eisenschneiden“, worunter das Herstellen von Vor- oder Halbfertigprodukten zu verstehen ist, beispielsweise das „Portionieren“ von Eisenstangen zur Herstellung von Nägeln. Es wird vielleicht von ihnen erfunden, zumindest jedoch von den Grisar perfektioniert. Darauf erhalten sie 1667 ein Lütticher Patent. Dies macht sie berühmt und zu begehrten Fachleuten und Partnern von Großindustriellen, wie beispielsweise Jean Mariotte ⁰³.

Die Ersten der Familie begegnen uns gegen 1400 in Vaux-sous-Chèvremont, dem Ort, dem die Vorfahren zu jener Zeit den Beinamen „de Vaux“ verdanken. Vermutlich bereits 1396 besitzt hier der „Maistre“ Adam de Vaux (1) eine kleine Schmiede, wo dann über 200 Jahre seine Nachkommen nachgewiesen sind. Darüber hinaus finden wir die „de Vaux“ tätig am Allodialgericht beim Lütticher Fürstbischof, am Gericht in Fléron und in Chênee, am Gerichtshof von Jupille und im Hospiz in Cornillion.

Interessant ist in der Anfangszeit die Veränderung der Beinamen. Die Namengebung ist noch personen- oder situationsbezogen und ändert sich ggf. auch während eines Lebens. Nicht nur die Wohnorte etc., sondern auch die Namen der Ehefrauen sind durchaus von Bedeutung. Der Enkel des o. g. Adam, Adam de Vaux (3), heiratet eine Sibylle, die lange nach ihm stirbt und nach der sich ihre Kinder und Enkel ab etwa Mitte des 15. Jahrhunderts nennen. Ein Sohn des 1496 genannten Lambert Sibille (6) ist nach heutigem Wissen 1551 der erste der Familie, der dann den Beinamen Grisar trägt: Jean Sibille, genannt Grisar (7).

Möglicherweise fehlen frühere Nachweise zum Namen Grisar in den Lütticher Archiven. Am 01. Dezember 1913 stellt Lambert von Montoisson, der selbst ernannte Bewahrer des Wappenbuches, in Paris u. a. dem Charles Godefroy Grisar aus Antwerpen ein Dokument aus. Dies besagt, dass Kaiser Karl V. bereits am 20. November 1523 an einen Namenträger Grisar ein Wappen verliehen habe (registriert: Antwerpen Reg. I, Folio 831, Nr. 2354) ⁷³. Der angegebene Wapeninhalte findet sich in allen frühen Grisar-Wappen des Lütticher Landes und der späteren Linien in Antwerpen wieder. An der Echtheit des Dokumentes, das sich im Besitz von Felix Grisar aus Ellmau in Tirol (Österreich) befindet, einem Enkel des genannten Carl Gottfried, bestehen jedoch erhebliche Zweifel.

Zum Namen GRISAR gibt es eine ganze Reihe von Deutungsversuchen. Prof. Dr. Horst Naumann, Fachberater der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., sieht sowohl den deutschen als auch den französischen Sprachraum als möglichen Ursprung an. Der Name Grisar könnte auf körperliche Eigenheiten des ersten Namenträgers hinweisen, nämlich auf graues Haar (mittelhoch- und mittelnie-

derdeutsches Wort gris bzw. grisvar = grau) oder auf eine Angleichung an das französische Wort grisard (= Dachs) hindeuten ⁵⁶. Im „Grand dictionnaire universel du XIX siècle“ von Pierre Larrousse, Band 8, steht unter dem Stichwort *grisard* oder *grisart* neben der volkstümlichen Bezeichnung für Dachs, auch Graue Seemöwe und Graupappel sowie die Fachbezeichnung für einen sehr harten Sandstein. Der Kunsthistoriker Prof. Braun S. J., nennt eine im mittelalterlichen Belgien gebräuchliche Berufsbezeichnung als möglichen Ursprung. Dort nannten sich die Goldschmiede „Chrysarii“ (griechisch für Goldschmied ¹⁶). Diese Zunft ist mir aber in der Geschichte der Grisar nicht begegnet. Einzig ein Silberschmied, von dem ein Kunstwerk in der Schatzkammer der Kathedrale von Lüttich steht, der aber sicher nicht der ursprüngliche Namengeber war ⁷⁴. Was also letztlich zum Beinamen GRISAR geführt hat, wird vielleicht im Dunkeln bleiben.

Der Name Grisar ist vergleichsweise selten anzutreffen, was ein Indiz dafür ist, dass vielleicht alle wallonischen Namenträger auf Jean Sibille zurückgehen. Es gibt allerdings zwei Herkunftsräume, für die eine Verbindung bisher nicht nachgewiesen und auch fraglich ist.

Einmal für die Grisard aus Villeret im Berner Jura ⁶⁵ sowie für die Grisard, die sich mit Schweizer Kolonisten nach 1710 mit Schwerpunkt im ortpreußischen Gumbinnen (heute Gusev) niederlassen ⁶⁶.

Zum anderen kommt 1685 der in Die geborene Isaak Grisail, dessen Nachfahren sich später Grisar nennen, mit hugenottischen Flüchtlingen aus dem Dauphiné nach Rauschenberg in Hessen-Kassel, wo sie Schwabendorf gründen ⁶⁷.

Die Schreibweisen des Namens sind vielfältig und besonders im deutschen Sprachraum Wandlungen unterworfen. So finden wir Grisar, Griesar, Grijsar oder Grysar, am Wortanfang auch mit „K“ oder „Ch“, am Ende mit und ohne „d“. Beide Schreibweisen (mit und ohne „d“) sind übrigens bis weit ins 18. Jahrhundert in der Wallonie anzutreffen, auch bei ein und derselben Person ⁶⁸. Grisar ist also keine in deutschen Landen aufgekommene Form, wie man vermuten könnte und wie es teilweise in der Literatur verbreitet ist. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe abweichender Schreibweisen, die nur selten auftreten und von denen anzunehmen ist, dass sie weitgehend auf Lese- oder Schreibfehler zurückzuführen sind.

Über den weiteren Gang der Geschichte der Familie Grisar wissen wir dann mehr als über die Herkunft des Namens. Jean (7), der erste sicher nachgewiesene namens Grisar, betreibt 1556-1564 die Hammerwerke in Vaux-sous-Chévremont, im Ort Hosterre und nicht weit von dort in dem Ort Basereit. Mitte des 16. Jhds. hat er eine weitere Anlage auf demselben „*thier*“ von Chévremont, wo er auch Kalköfen und Kohlengruben besitzt. Man erkennt bei Jean Grisar das allgemeine strategische Bemühen der Lütticher Metallindustrie dieser Epoche um industrielle Konzentration. Seine Betriebe, wie auch z. B. die von Budbach, umfassen fast den kompletten Zyklus: Berg- und Kalkwerke liefern die Mineralien und Rohstoffe für die Eisenschmelzen, die Kohlenbergwerke liefern die nötigen Brennstoffe. Bald betreiben die Grisar auch Walz- und Schneidwerke.

Mit dem Sohn des Jean Sibille Grisar, Gilles dem Älteren (8), verschwindet der Name Sibille vollständig. Gilles der Jüngere (10), ein Enkel des ersten Grisar, lässt sich in Sauheid nieder, heute Ortsteil von Embour, einem Ort an der Ourthe zwischen Angleur und Tilff. Er betreibt dort ebenfalls Hammerwerke; dieser Industriezweig stellt spätestens seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts die Haupttätigkeit der Grisar dar. Ihre Technik machte es möglich, Eisen „zu portionieren“. Man benutzt dazu ein Walzwerk, das von einem Wasserrad angetrieben wird und mit Hämmern verbunden ist, die sich mechanisch heben und senken. Meist sind es lange Stäbe, die verarbeitet werden; das daraus entstehende Halb-

fertigprodukt wird mit hoher Produktivität zu Nägeln verarbeitet. Die Nagelproduktion wird so im 17. Jahrhundert an den Ufern der Maas, der Ourthe und der Vesdre zu einem gewinnbringenden Industriezweig.

Gilles Sohn Jean (14) ehelicht 1620 Barbe, die Tochter von Rigaud du Moulin, und legt damit wohl den Grundstein für den endgültigen Aufstieg der Grisar im Fürstbistum Lüttich. Jean's Enkel Olivier Grisar (17), 1679 in Chênée getauft, arbeitet ab 1701 für längere Zeit auf dem sog. Junkershammer im Vichttal, der der Familie Hoesch gehört, die hier das Eisenschneiden aus dem Lütticher Land eingeführt hat. Olivier ist dort in Begleitung des wallonischen Meisterknechtes Philippe Poncelet ⁷⁵. Zurück im Vestretal (die Vestre wird im deutschsprachigen Teil Ostbelgiens Weser genannt), leitet er mit seinem Bruder um 1730 ein Werk in Hoster ⁰³.

Es sind dann in erster Linie die Verdienste des wegen seiner Eisenhüttengründungen im Lütticher Land hochangesehenen Olivier Grisar, die seine Nachkommen in die höchsten Gesellschaftsschichten aufsteigen lassen. 1774 wird sein Sohn Conrard de Grisar (18) in den erblichen Adelsstand erhoben; er trägt den Titel Chevalier du Saint-Empire, Herr von Lixhe, Nivelles, La Vallée, etc. Wie uns das Edikt von Joseph II., Kaiser des Deutschen Reiches, und der Mitregentin Maria Theresia von Österreich zeigt, das im Archiv des Château de La Rochette verwahrt wird, ist dabei seine Heirat nicht ohne Bedeutung:

„Messire Conrard de Grisar, Sohn von Herrn Olivier de Grisar, heiratete in Chênée die Dame Jeanne Helene de Namèche, legitime Tochter von Herrn Bauduin de Namèche und der Dame Gertrude de Keulens. Olivier de Grisar, Vater von Conrard, hat seinen Namen berühmt gemacht mit der Gründung von Eisenhütten und hat dadurch seinem Lütticher Heimatland die besten Dienste erwiesen. Durch die Heirat haben sich die verdienstvollsten Familien des Landes, die Familie Grisar und die Familie Namèche verbunden. Unter anderem hat der noble Sire le Camérier de Blochouse die Dame Gertrude de Grisar geheiratet, legitime Tochter von Herrn Conrard und der Dame Jeanne Helene de Namèche. Die Eltern der Eheleute haben für das Deutsche und das Lütticher Heimatland hervorragendes geleistet und verdienen ihre Meriten.

Kaiserliche Hoheit bewilligte, dass sie sich einreihen in die Versammlung der würdigen Adligen und Ritter des Heiligen Reiches. Herr Conrard de Grisar und alle seine Kinder und Nachfahren, beiderlei Geschlechts, sie alle werden Ritter des Heiligen Reiches, und jeder, von welchem Rang, Staat oder Ordnung auch immer, hat sie wie Ritter des Heiligen Reiches zu behandeln“ (stark gekürzte Fassung) ⁷⁶.

Conrard Joseph Hubert Grisard (21), aus einem anderen Zweig dieser Linie, erwirbt 1815 die Güter der Herrschaft von La Rochette in Chaudfontaine. Er ist verheiratet mit Catherine Isabelle, einer Tochter von Jean Philippe de Limbourg, Chevalier du Saint-Empire (Ritter des Deutschen Reiches), Bürgermeister von Theux, Mitglied der Königlichen Gesellschaft in London, etc. ²³.

Der Sohn Philipp Grisard (22) und Urenkel William (24) werden Bürgermeister in Chaudfontaine. William Grisard ist es 38 Jahre lang (1921-52 und 1959-64) und ist auch für die Gemeinde Chaudfontaine insgesamt 44 Jahre als Stadtrat tätig; zuletzt Ehrenbürgermeister. Industrieller, Verwalter vieler Gesellschaften. Gründet 1926 die „S. A. Cristal Chaudfontain“ und vermarktet mit einem Monopol die dortigen Quellen. Mit königlicher Erlaubnis nennt er sich seit 1933 Grisard de La Rochette und erhält 1936 den Titel „Chevalier“. An ihn erinnert u. a. die „Avenue William Grisard“ in Chaudfontaine ^{23,77}.

In und um Lüttich gibt es noch eine Reihe anderer Linien, die auf den gleichen Ursprung zurückzuführen sind. So in Vaux-Lhoneux, in Waroux, wo die Grisar im 18. Jahrhundert eine Reihe von „mayer“ (Bürgermeister) stellen ⁰³, in Freeren und in Fory, deren bekanntestes Mitglied, der Förster Theodor Grisard, 1750

ermordet wird und an den im Hertogenwald ein Kreuz erinnert ⁷³. Auch die „Eiffellinie“ des Toussaint Grisart aus Angleur dürfte gleichen Ursprungs sein ^{79,80}.

Aus Freeren stammt der Arzt Dr. Jean Francois Grisar, Oberst einer Limbourger Freiwilligenabteilung seit Beginn der Revolution. Am 06. August 1790 verläßt er an der Spitze seiner Truppen Hasselt und legt auf der Straße von Genck einen Hinterhalt. Es nähern sich bald 45 Reiter der Kaiserlichen Truppen, die mordbrennend durch das Land von Lüttich ziehen. Oberst Grisar visiert selbst den Kommandanten der berittenen Abteilung an, den Major Freiherr von Zweier, und tötet ihn. Seine Männer erschießen noch einen weiteren feindlichen Offizier, den Oberleutnant Ignace Schröder.

Einer der Söhne des Dr. Grisar studiert später in Straßburg und wird von dem Sohn des Freiherrn von Zweier 1810 im Duell getötet, wohl aus Rache für den Vater ⁸¹.

In der Stadt Lüttich selbst, am Quai de la Goffe, läßt sich André (25) aus Sauheid nieder, Sohn des älteren Gillet Grisar. Die Dokumente bezeichnen ihn als einen der großen Eisenhändler seiner Zeit. Wahrscheinlich hat er die Lage direkt gegenüber vom Hafen gewählt, weil er von hier aus die Produkte der Werke seiner Familie in Sauheid und Hoster günstig vermarkten kann. Am 10. Dezember 1667 verleiht ihm der Fürstbischof von Lüttich, Maximilian Heinrich von Bayern, das bereits erwähnte Patent. In dem zugehörigen Diplom wird die Grisar-Erfindung, deren Beschreibung man sich präziser gewünscht hätte, so dargestellt: *„bestehend aus einem Hammerwerk, einer Art Manufaktur für Eisenbearbeitung mit Hilfe von Wasserkraft, zu einem niedrigeren Preis als bisher möglich“*. Die Wirtschaftlichkeit dieser Erfindung war so erheblich, dass Saumery, der eigentlich der Industrie wenig Beachtung schenkte, sie in enthusiastischen Worten beschreibt: *„Die Möglichkeiten, Wasser zur Entlastung der Arbeiter einzusetzen, sind im Lütticher Land bis ins Unendliche gesteigert worden. In dieser Provinz, immer schon reich an tüchtigen Handwerkern, ist man dieser Art, das Eisen zu schneiden, zu Dank verpflichtet, d. h. der Methode, mit geringen Kosten das Roheisen in kleine Stücke aufzuteilen.“* ^{03,19,23}

Von 1640 bis 1673 findet man André Grisar in dem erwähnten Haus in Moriane, ein Gebäude an der Ecke der Rue de la Goffe, das später der Erweiterung der Straße weichen muss. Weil sich seine Geschäfte ausweiten, kauft André 1653 das Nachbarhaus „Zum Schwanen“, später „Zu den drei Schwanen“ genannt, hinzu. Am 10. Februar 1656 ist er dort Zeuge bei der Vertragsunterzeichnung seines Bruders Libert Grisar (28), als der als Hüttenmeister in die Dienste von Jean Mariotte tritt.

Einen Enkel von André Grisar, Melchior (27), ereilt in jungen Jahren ein trauriges Schicksal. Dr. Yernaux beschreibt „den in Stein gehauenen Schmerz der Familie“: *„Wenn der Reisende Aywaille verläßt, um sich gegen Luxemburg durch Whoris und Bomal zu begeben, hat er die Wahl zwischen der neuen Straße und einem alten Weg. Dort, wo er die große Straße kreuzt um sich gegen Sankt Roch und Ferrières zu wenden, an der Stelle, wo der alte Weg nach Awan hineinführt, war einst ein ruhiger Fleck. Heute (Anm.:1937), zwischen zwei Dorfhäusern gelegen, erhebt sich ein schönes Steinkreuz, das La Belle Croix“*. Das Denkmal ist auch noch im Juni 2000 in gut erhaltenem und gepflegtem Zustand. Es zeigt Christus am Kreuz und ein Wappenschild mit drei Sternen in der oberen Hälfte und ein Mühlrad zwischen zwei Fischen in der unteren. Dieser Wappeninhalte findet sich auch bei den Grisard de La Rochette wieder. Zwischen Christus und Wappen steht die Inschrift: *„Am 07. Dezember 1680, auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach St. Roch, starb hier der ehrenwerte Melchior Grisart, ein Bürger von Lüttich, im Alter von 24 Jahren“*. Die Dokumente berichten uns leider nichts über die Todesursache.

Die „Deutschen Linien“ der Familie Grisar

In Fachbach an der Lahn, etwa auf Höhe der Lahnbrücke nach Nievern, steht im 19. Jahrhundert das Gasthaus „Zum Lahntal“ des Wirtes Peter Joseph Grisar (98). Besagter Lahntalwirt erzählt um das Jahr 1866 seinem Neffen, dem Redemptoristenpater Felix Grisar (72) aus „Thal Ehrenbreitstein“, eine Geschichte zum Werdegang der Familie Grisar an den Ufern der Lahn, der wir nun zunächst folgen wollen ⁰².

Peter Joseph beginnt mit der etwas nebulösen Schilderung eines Großvaters Grisar, der in Lüttich gelebt habe, dessen Vornamen er aber nicht nennt oder kennt. Dem folgt eine um so detailreichere Schilderung der „Einwanderung“ seines Vaters in das Kirchspiel Nievern: *„Frau Albini, Besitzerin des Nieverner Hüttenwerks, ließ den Vater als gewandten Schneidermeister von Lüttich auf ihre Hütte kommen. Er brachte zwei Brüder mit und in Fachbach ließ der Kronenhannes, auch ein Sohn von einem der Brüder, ein Kruzifix an der Stelle errichten, an der die drei Brüder nach ihrer Ankunft überlegten, wo sie sich denn nun niederlassen sollten.“*

Der Vater heiratete Anna Huart aus Lahnstein, deren Familie aus Ahense ⁶³ stammt. Er starb 1834 zu Nievern, 84 Jahre alt, am Schlag und hat lange in einem einfachen Haus auf der Hütte gewohnt, nahe beim Eingang. Auf der Hütte arbeitete er auch, wurde später Schultheiß in Nievern und kaufte das Oekonomiegebäude. Er wurde so wohlhabend, dass er seine Arbeit auf der Hütte aufgab, besonders auf Zureden seiner Frau, welche durch Salpeterhandel sehr viel verdiente.

In seinen kräftigen Jahren ging der Vater alljährlich für etliche Monate zurück nach Lüttich, um als Schneidermeister in den Eisenhütten zu arbeiten. Mein Onkel Peter in Nievern sagte mir, dass seine Frau in der Zwischenzeit mehr mit dem Salpeterhandel verdiente als er; deshalb bat sie ihn, doch lieber zu Hause zu bleiben“.

Peter Joseph berichtet dann weiter über den Erwerb der Nieverner Hütte:

„Der Bruder Martin sollte Priester werden und absolvierte das Gymnasium zu Mainz. Zur Zeit der Revolution gab er aber seinen Plan auf und ging für vier Jahre auf das Comptoir Doll in Coblenz. Er wollte nach England, wurde aber in Antwerpen durch die Sperrung des Canals aufgehalten, heiratete die Tochter des Präfekten und wurde Coutier. Er rief den Bruder Carl zu sich und starb etwa 1861.

1817 wurde dann die Nieverner Hütte für 64.500 Gulden von „Martin, Carl und Peter GRISAR & Cie.“ angekauft, bewogen durch die Thränen der Nieverner Leute, weil sonst der Hohenrheiner Hüttenbesitzer sie erworben und die Arbeit eingestellt hätte, um der Konkurrenz zu entgehen“.

Die Erzählung taugt leider nur als Vorlage für eine kleine Seifenoper, ist aber keine auch nur annähernd korrekte Darstellung der Geschichte der ersten Grisar im Kirchspiel Nievern. Es ist darin etliches Ungereimte und falsch Dargestellte; besonders in der zeitlichen Abfolge liegt unser Geschichtenerzähler reichlich daneben. Doch egal, ob Peter Joseph Grisar nun auf Grund seines fortgeschrittenen Alters einiges durcheinander wirft oder ob ihm Geld und Ansehen *„das Gehirn vernebelt haben“*, wie der Meister Keller von der Nieverner Hütte in seinen Lebenserinnerungen schreibt ⁰⁸, seine teils fabulösen Schilderungen enthalten Begebenheiten, von denen ich nun nicht glaube, dass sie alle frei erfunden sind. Es ist eine jener Quellen, die zwar Farbe und Leben in die Genealogie bringt, weil sie über das Aufzählen nüchternen Lebensdaten hinausgeht, die allerdings - im vorliegenden Fall besonders - auf den Wahrheitsgehalt hin genau geprüft werden muss.

Mit den marioth'schen Gründungen im Rheinischen Schiefergebirge beginnt die Zuwanderung wallonischer Hüttenfachleute in diesen Raum. Libert Grisar(d)

(28), geboren um 1600 in Sauheid, später „maitre de forges“ in Yvoir, in der Grafschaft Namur, unterzeichnet anno 1656, wie wir bereits wissen, in Gegenwart seines Bruders André (25) einen Vertrag mit Jean Marioth und übernimmt den Ausbau bzw. Umbau der Hütten in Stromberg (Soonwald) und in Rheinböllen ⁰⁴. Wir würden heute sagen, er war der technische Leiter der Unternehmen dort. Am Aufbau der Nieverner Hütte an der Lahn ab 1671 ist der zu jener Zeit etwa 70jährige Libert selbst aber wohl kaum noch aktiv beteiligt.

Es ist sein Sohn Jacques (29), der zusammen mit dem Cousin Pierre Grisar ⁰⁵ (13) an die Lahn kommt und hier sesshaft wird. Der erste, mir bekannte urkundliche Beleg von der Lahn stammt aus 1697, als ein Jacob Chrysar in der Zinsaufstellung für den Almosenkasten der Pfarrei Nievern aufgeführt wird ⁰⁶. Dr. Gensicke verzeichnet die erste Nennung eines Grisar im Kirchspiel Nievern bereits anno 1690 ¹³. Mir ist leider die Quelle bis heute nicht bekannt.

1702 finden wir „Jacobus Chrysar ex fachbach“ in dem Kirchenbuch von Montaubaur ⁰⁷, als dort sein „filius legitimus“ Aegidius (franz. Gilles) (30), der schon in jungen Jahren zur Eisenhütte in Elgendorf gewandert ist, eine Familie gründet. Peter (31), der 1709 geborene zweite Sohn von Aegidius, kommt wieder zurück nach Fachbach ⁰⁹. Was aus den anderen Kindern geworden ist, wissen wir bisher nicht.

Jacques sen. (29), der noch in Yvoir heiratet und bereits dort zwei Kinder taufen lässt, die aber an der Lahn nicht mehr erwähnt werden, hat noch mindestens drei weitere Söhne. Einmal Jacob junior (45), der in Nievern - im gleichen Jahre 1709 wie sein Bruder Aegidius in Elgendorf - stolzer Vater eines Petrus (47) wird. Der Taufpate beider Peter ist der noch Jugendliche Petrus Grisar („adolescens“) (100), der ein Onkel der beiden Täuflinge ist und der wahrscheinlich aus einer zweiten Ehe des Vaters Jacques sen. stammt. Jedenfalls kann dies aus verschiedenen Eheerklärungen geschlossen werden. Es muß zwischen den ersten Grisar an der Lahn - oder ihren Ehepartnern - zur Familie Buchholz eine enge Verbindung bestehen, wie wir den Dispensen entnehmen, die die Enkel von Jacques sen. bei ihren Ehen mit Buchholznachkommen benötigen.

Das Ausloten aller theoretischen Möglichkeiten hilft uns bei der unzureichenden Informationslage allerdings nicht wirklich; für den weiteren Fortgang der Familiengeschichte ist das fehlende Wissen in diesem Punkt aber auch nicht hinderlich.

Die Akten erwähnen Jacques sen. dann letztmalig im Jahre 1711.

Die Verbindung der Grisar mit der Nieverner Hütte im 17. und 18. Jahrhundert ist sicherlich eng, und ich schließe mich der Meinung an, dass sie bis zum Erwerb der Hütte dort über rund 120 Jahre immer wieder Hüttenmeister gestellt haben ⁰⁹. Auch Libert Grisars Sohn Jacques sen. wird, bei seinem familiären Hintergrund und dem besonderen Familien-Know-how, beim Aufbau des Nieverner Hammers eine leitende Funktion gehabt haben; doch die Urkunden schweigen hierzu. Wir können aber an den Orten ihres Auftretens, in Fachbach und Elgendorf, erkennen, dass sich die Grisar alle immer in unmittelbarer Nähe Marioth'scher Hütten aufhalten. Es überrascht daher nicht, dass auch die Enkel von Jacques sen. Hammerschmiede sind. Peter (31), der aus Elgendorf wieder nach Fachbach zurückkehrt, ist ebenso „malleator“ auf dem „Nieverner Ham(m)er“, wie der andere Peter (47), der Sohn des Jacob jun. ⁰⁹. Die Mitte des 18. Jahrhunderts geborenen Generationen aller Grisar-Zweige in Fachbach werden nach 1750 durchweg als (Eisen-)Schneider bezeichnet, Meister in der Spezialdisziplin der Grisar.

Doch scheinen die Zeiten für den Nieverner Hammer, in den 1760er und 1770er Jahren nicht besonders gut zu sein, denn wir finden die Grisarsöhne fernab der

Heimat als (Eisen)-Schneidermeister in Horressen bei Montabaur (ca. 1766-1774,⁰²) und an der Ruwer, nahe bei Trier (1779-1785,²¹). Wenn wir uns von dem zeitlichen Durcheinander in der Geschichte des Lahntalwirts Peter Joseph lösen, dann erscheint es in diesem Licht allerdings realistisch, dass sein Vater Martin (67) „in kräftigen Jahren“ seine Brötchen in Lüttich verdient hat. Das mag um das Jahr 1770 und etwas später so gewesen sein. Zu Beginn der 1780er Jahre sicher nicht mehr, schon gar nicht mehr anno 1790, als Freifrau von Albini die Nieverner Hütte erbt, denn da ist der Vater bereits seit einigen Jahren Schultheiß im Kirchspiel¹³.

Das Wohl und Wehe der Hüttenleute hängt natürlich in erster Linie von dem Schicksal der Eisenhütte ab. Wobei beileibe nicht nur wirtschaftliche Schwierigkeiten zu Problemen führen, sondern - wie bei der Nieverner Hütte - in nicht geringem Maße auch Streitigkeiten unter Besitzern bzw. Erben¹⁹. Wie schnell sich die Situation ändern kann, sehen wir in Elgendorf, wo bereits im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts die Hütte nach wenigen Jahren wieder stillgelegt wird²⁰. Und zu dieser Abhängigkeit gibt es kaum Alternativen. Selbst für hochspezialisierte und mobile „Pendler“ ist die Situation vor 1790, aufgrund völlig anderer verkehrlicher und politischer Gegebenheiten, ungleich schwieriger als heute. Zur Lebenssicherung gehört deshalb auch für die Hüttenleute die Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln durch eigene Landwirtschaft. Deshalb findet sich nicht unerwartet in den Protokollbüchern des Kirchspielgerichts umfangreicher Erwerb von Höfen, Äckern und Weinbergen durch die Familie Grisar am Ende des 18. Jahrhunderts²².

Grundlage dafür, dass sich die Grisar nach ihrer Zuwanderung schnell im Kirchspiel etablieren und zu Besitz und Ansehen kommen, ist sicher auch eine „erfolgreiche Heiratspolitik“. Es sind besonders die Nachkommen des Jacob Grisar jun. (45), der bereits 1726 zum Kandidatenkreis von Gemeindeleuten gehört, aus dem die Schöffen des Gerichts zu Nievern erwählt werden¹⁰, die das ihre dazu beitragen und sich vorzugsweise Ehemänner bzw. -frauen in den eingesessenen Mahlmüller-Familien Buchholz aus Nievern, Thiel aus Fachbach (ab 1774) und Müller aus der untersten Mühle in Miellen (ab 1766) suchen. Anna Catharina Grisar (46) ehelicht z. B. 1724 Christianus Buchholz, den späteren Vorsteher von Nievern und Besitzer der Nieverner Flussmühle am Wehr, „*oberste Luckenmühl*“ genannt¹¹.

Petrus (47), der Sohn von Jacob jun., ist gar zweimal mit einer Buchholz verheiratet und ein auch in dieser Hinsicht konsequent erfolgreicher Spross der Familie. 1765 erscheint er als erster Grisar in der Bruderschaftsliste der hl. Katharina, der Schutzpatronin der Nieverner Pfarrkirche¹², nachdem er zwei Jahre zuvor gräflich-leyenscher Schultheiß („*praetor huius parochiae*“) im Kirchspiel geworden ist^{13,14}, der oberste Beamte in der „Herrschaft auf der Lahn“ mit Wohnsitz in Fachbach, wo auch das Gericht tagt, dem er vorsitzt.

Im Sommer 1778 gibt es Aufruhr im Kirchspiel, denn der inzwischen in die Jahre gekommene Schultheiß Grisar soll abgesetzt werden. Der leyensche Amtsverwalter Mollier und der bereits als Schultheißensubstitut vorgestellte, zwielichtige Peter Barmentier sind die Gegenspieler, denen sich einige Gemeindeleute anschließen. Vorsteher Gottfried Henn meint gar: „*(es) wäre höchst nötig, dass ein bischen Ordnung eingeführt würde, sonst täte es auf die Dauer nicht gut, dass der Schultheiß Grisar und seine Söhne mit ihren Freundschaften wer sein wollten im Kirchspiel*“.

Sie sollten die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Dem Schultheiß Peter Grisar werden von seinen beiden Ehefrauen achtzehn Kindern geschenkt. Darunter sind vier wohlgeratene Söhne, die das Mannesalter erreichen, wie er selbst der Reichsgräfin von der Leyen schreibt. Drei von ihnen, Jacob (48), Peter (50)

und Martin (67), organisieren erfolgreich den Widerstand der Familie und sollen dabei in der Wahl ihrer Mittel nicht gerade zimperlich gewesen sein. Schließlich gelingt es, den Verlust von Einfluss und Pfründen abzuwenden; der Vater bleibt in Amt und Würden.

Franz, der vierte Sohn, stammt aus zweiter Ehe und fristet ein von den anderen Brüdern relativ unbeachtetes Leben als lediger Bäcker in Fachbach; er tritt auch im Sommer 1778 nicht in Erscheinung. Offenbar herrscht eine klare Hackordnung unter den Nachkommen ¹⁵.

Nach dieser Auseinandersetzung um das Schultheißenamt ist der Einfluß der Grisar größer denn je im Kirchspiel Nievern. Dem Vater folgt im Amt der älteste Sohn Jacob (1781-1784) ¹³ (48) und danach der Sohn Martin (67), der gräflicher, später fürstlicher Schultheiß bis zu seinem Tode 1834 bleibt ¹⁷. Daneben erhalten ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Grisar das Schöffentent für das örtliche Gericht. Und als nach der Gemeindereform des Herzogtums Nassau von 1816 der Gemeindeverband des Kirchspieles aufgelöst wird und jedes der Dörfer einen eigenen Schultheißen erhält, werden Johann Joseph Grisar (33) aus der Elgendorfer Linie in Fachbach (gen. 1821-1823) ¹⁶ und der Lahntalwirt Peter Joseph Grisar (98) in Nievern (gen. 1817-1824) ¹⁸ jeweils Amtschultheiß.

Die „Schultheißen-Dynastie“ der Grisar hat von 1762 bis 1836 ununterbrochen Bestand. Nach dem Tode Martins fertigt noch zwei Jahre ein „Schultheiß Grisar“ die Abrechnungen an die leyensche Administration. Vermutlich handelt es sich um unseren Lahntalwirt Peter Joseph Grisar, der die fürstlichen Angelegenheiten übergangsweise regelt ¹⁷.

Dies alles aus der Geschichte der Familie Grisar hat uns der Lahntalwirt Peter Joseph bei seiner eingangs wiedergegebenen Erzählung verschwiegen; er hat es wohl nicht besser gewusst.

Mit der Französischen Revolution beginnen Ende des 18. Jahrhunderts umwälzende Veränderungen. Zwei Jahrzehnte später hat sich auch an der Lahn die politische Landkarte radikal verändert. Die reichsritterschaftliche, reichsunmittelbare „Herrschaft auf der Lahn“ der Grafen von der Leyen ist, Dank der „Nachhilfe“ Napoleons, im Herzogtum Nassau aufgegangen. Aus den Grafen werden zur Beschwichtigung nun Fürsten, ein kleines Trostpflaster. Neben dem Ende der Kleinstaatserei eröffnen aber insbesondere Religions- und Niederlassungsfreiheit sowie die Freiheit der Berufswahl den Bürgern völlig neue Perspektiven, die die Nachkommen des Schultheißen Peter Grisar zu nutzen verstehen.

Wie bereits berichtet, wird der erstgeborene Jacob 1780 Nachfolger des Vaters im Schultheißenamt, doch sind seine Ehen, familienpolitisch gesehen, Katastrophen. Was nach seinem Tode 1784 aus seinem einzigen uns bekannten Sohn geworden ist, wissen wir nicht ⁰².

Die beiden Brüder des Jacob, die Fachbacher Peter und Martin, sind in der Zeit des großen Umbruchs diesbezüglich wesentlich erfolgreicher und stellen die Weichen für einen steilen Aufstieg ihrer Familienzweige bis in die höchsten bürgerlichen Kreise.

Der Fachbacher Kronenwirt Peter Grisar und die „Linien am Deutschen Eck“

Auf Peter Grisar jun. (50), geb. 1741 in Fachbach, gehen die Familienzweige der Oekonomen, Gastwirte und Bäcker an Rhein und Lahn zurück. Der Eisen-
schneidermeister hat etliche Ämter im Kirchspiel inne. Schütze ist er, Vorsteher,

Bürgermeister und auch Schöffe ¹⁵. Umfangreiche Immobilienkäufe Ende des 18. Jahrhunderts sind von ihm belegt ²².

Seine Söhne Peter (51) und Johannes (52) werden die Wirte des Fachbacher Gasthofes „Zur Krone“. Der erstgeborene Peter, mit Margarethe Schneider aus dem weit über die Ortsgrenzen von Arenberg hinaus bekannten Gasthof „Zum roten Hahn“ verheiratet, wird als Kronenwirt ab 1791 und zuletzt 1824 genannt. Offenbar hat er, als er nach dem Tod seines letzten Sohnes 1824 ohne männlichen Erben ist, den Gasthof dem Bruder Johannes übergeben, denn Johannes wird - mit Vorbehalt zitiert - vom Lahntalwirt Peter Joseph „Kronenhannes“ genannt ^{02,16,27}.

Johannes, 1811 „tempori consuli“ (darunter ist so etwas wie ein Bürgermeister mit Gemeinderechnerfunktion zu verstehen), ist verheiratet mit Maria Anna Nördershäuser vom Hühnerberger Hof zu Nievern und in zweiter Ehe mit Maria Catharina Auster, und wird erstmals 1796 als Wirt in Fachbach erwähnt, wo er seit etwa 1812 neben dem Gasthof auch eine Bäckerei betreibt. Eine zu jener Zeit durchaus gängige Kombination ¹⁶. Bis zum Tode von Urenkel Georg Grisar (56) kurz vor 1910 bleibt das Bäckerhandwerk Tradition in diesem Familienzweig. Die letzte Grisar-Bäckerei, die als Bäckerei Lotz weiter besteht, ist aber nicht mehr die des Urgroßvaters, denn Georgs Vater hat erst nach 1874 einen Anbau seines Wohnhauses zu einer neuen Backstube umgebaut ^{16,28}.

Erinnern wir uns an die zuvor geschilderte Geschichte vom Kronenhannes, der zum Dank „für die glückliche Ankunft des Vaters“ ein Kruzifix aufgestellt haben soll. Wie wir inzwischen wissen, sind zumindest die geschilderten Beweggründe frei erfunden. Das Kreuz hingegen wird der Lahntalwirt Peter Joseph wohl kaum erdichtet haben. Auf einer Ansichtskarte ⁶⁴ mit dem Stich eines unbekanntenen Künstlers finden wir ein Wegekreuz in Fachbach, das neben der Marien-Kapelle steht, die an ein Gebäude angelehnt ist. Die Ansicht ist zu datieren auf die Zeit nach 1787 (Visitationsbericht ohne Erwähnung einer Fachbacher Kapelle) ¹³ und vor 1824, als die Kapelle, dem Vernehmen nach, dem Chausseeausbau weichen muss ²⁹. Gut möglich, dass es sich auf dem Stich um ein vom Kronenhannes aufgestelltes Kruzifix handelt, das beim Straßenausbau an den Anfang des Fachbachtals versetzt wird, wo wir noch heute eines finden. In Größe und Form (insbesondere durch das Spitzdach) ist es dem abgebildeten Wegekreuz so ähnlich, dass man versucht ist zu glauben, es handelt sich tatsächlich um identische Kruzifixe. Das auf der Ansichtskarte neben der Kapelle stehende Gebäude hat eindeutig ein Wirtshausschild, auf dem m. E. mit etwas Phantasie eine Grafenkrone zu sehen ist; vielleicht stellt es die Gaststätte „Zur Krone“ dar.

Das Gros dieses Zweiges der Familie des Peter Grisar finden wir jedoch nicht in Fachbach, sondern am Deutschen Eck, an der Mündung der Mosel in den Rhein. Matthias Grisar (als Bäckereibesitzer zu Koblenz gen. 1805-1850) (57), ein Sohn des ersten Fachbacher Kronenwirtes Peter Grisar, lernt in seinem Geburtsort das Bäckerhandwerk und findet dann in dem dazumal von den Franzosen besetzten Koblenz seine Frau Veronika, Tochter des Bäckers Jacob Koch.

Zuerst wohnen beide in der Gemüsegrasse (bis 1807), dann nimmt Matthias seinen standesgemäßen Wohnsitz in der Mehlgasse Nr. 2. Seit 1845 ziert sein Eckhaus zum Marktplatz an der Liebfrauenkirche ein Standbild seines Namenpatrons, das noch heute zu sehen ist.

Über die Schwiegermutter entsteht eine erste Verbindung zu den einflussreichen katholischen Kreisen von Koblenz. Ihr Bruder, Hartmann Drays, ist Pater bei den Prämonstratensern im Kloster Romersdorf bei Neuwied. Die Koblenzer Chronik erwähnt Matthias u. a. im Revolutionsjahr 1848. Ausgelöst durch die Oktroyierung einer preußischen Verfassung durch Friedrich Wilhelm IV spaltet sich das katholische Bürgertum von Koblenz, das im katholischen Volksverein zusammengeschlossen war, in konstitutionell gesinnte Honoratioren, die die neue Ver-

fassung befürworten, und deren Gegner. Bäcker Grisar gehört zu den Vorstandsmitgliedern, aus deren Kreis der erste, ausgesprochen pro-preußische Bürgerverein von Koblenz entsteht ^{16,19,31,82,83}.

Unter seinen Koblenzer Nachkommen finden wir dann Persönlichkeiten wie den Sohn Matthias (63), Hofbäckermeister in der Schlossstrasse. Er darf dem Prinzen Wilhelm, später preußischer König, dann deutscher Kaiser als Wilhelm I., die Brötchen bringen ¹⁶. Weiter Hartmann Grisar (59), Bäckermeister und Stadtverordneter in Koblenz, Mitglied des ersten Stadtausschusses des Stadtkreises Koblenz ³², Vincenz Grisar (62), Hochseekapitän und Teilnehmer an der deutschen Antarktisexpedition 1938-39 ³⁵ und dessen Großvater Dr. (med.) Vincenz Grisar (60), Geheimer Regierungs-Medizinalrat in Koblenz ³².

Zwei Ordensbrüder aus diesem Familienzweig sind besonders erwähnenswert. Einmal Prof. Dr. Hartmann Grisar S. J. (66), der „Luther-Grisar“ (weltbekannte Standardwerke über das Leben Martin Luthers), ein Sohn des Hofbäckers. Er studiert in Münster und Innsbruck, erhält 1868 die Priesterweihe und tritt im gleichen Jahr in das römische Noviziat der Gesellschaft Jesu ein. 1870 flieht auch er aus dem besetzten Rom und geht nach St. Andrae in Kärnten. Bereits 1871 wird er Professor für Kirchengeschichte an der Universität Innsbruck, ganze 26 Jahre alt; 1873 Ordentlicher Professor an der Universität Innsbruck und, weil es nicht anders geht, österreichischer Staatsbürger mit Wohnung in Thaur. Es kommt das Jahr 1883 mit seinen Feiern zum Jubiläumsgeburtstag Luthers. Die damit verbundenen Angriffe auf das Papsttum und die katholische Kirche veranlassen ihn zu der Schrift „Reformatorenbilder“, bestimmt zur Verteidigung des Katholizismus. Das Thema lässt ihn nicht mehr los; er widmet ihm ein halbes Leben. Die Bedeutung seines Werkes liegt vor allem in der Luther-Darstellung, die mit vielen katholischen wie auch protestantischen Luther-Legenden aufräumt.

Neben der Lutherforschung wendet er sich der Archäologie zu, einer weiteren großen Leistung seines Lebens. Seine Bedeutung liegt hier in der Erforschung der römischen Archäologie und der frühen Papstgeschichte. Von 1895 bis 1902 ist er zwar einerseits Honorarprofessor an der Universität Innsbruck, hält sich aber überwiegend in Rom auf. Den Höhepunkt seiner historischen Arbeiten bildet sicher die Entdeckung des Schatzes der Papstkapelle Sancta Sanctorum in Rom.

Prof. Dr. Hartmann Grisar S.J. hat seine Koblenzer Heimat nie vergessen. Den Dialekt beherrscht er bis ins Alter und eines der ersten Exemplare seines großen Lutherbuches sendet er mit einer Widmung an seine Vaterstadt dem Oberbürgermeister von Koblenz. Um 1900 kommt er nach mehr als dreißigjähriger Abwesenheit zum ersten Mal auf einem Rheindampfer nach Koblenz zurück. Als sich das Schiff der Stadt näherte, steht er - so seinen Lebenserinnerungen zu entnehmen - stumm vor Ergriffenheit an der Reling ^{32,33,34}.

Der andere bekannte Ordensbruder aus der Koblenzer Grisarfamilie ist Prof. Dr. Joseph Grisar S. J. (65). Früh schon wird sein Verständnis für Literatur und Kunst, besonders für Musik, geweckt. Man darf wohl annehmen, dass das Beispiel des Onkels den Neffen in seiner Berufswahl und in seinem Interesse für die Geschichte beeinflusst. Papst Johannes XXIII. sagt einmal zu ihm, dass er die Geschichtsbücher seines Onkels Hartmann Grisar immer auf seinem Zimmer habe und dass er sie neu auflegen lassen würde.

Pater Joseph Grisar studiert an der Münchener Universität Geschichte und promoviert 1923 mit einer Arbeit über „Bayern und Preußen zur Zeit der Kölner Wirren“. Dieses Thema bildet den Anfang einer groß angelegten Arbeit über die deutsche Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert, die er neben seiner Tätigkeit als Professor für Kirchengeschichte an der Ordenshochschule in Valkenburg weiterführt. 1932 wird an der Päpstlichen Universität Gregoriana eine eigene kirchen-

geschichtliche Fakultät eingerichtet. Mit Pedro de Leturia, Robert Leiber und C. Silva Tarouca gehört Josef Grisar zu den Gründern der Fakultät. Nebenbei ist er Professor an der Vatikanischen Schule für Paläographie im päpstlichen Geheimarchiv.

Während des II. Weltkriegs wird Pater Josef Grisar Dozent an der Archivschule des Vatikan. Außerdem nimmt die Ritenkongregation sein historisches Wissen in Anspruch. Als Konsultator der historischen Sektion der Ritenkongregation, zu dem ihn Papst Pius XII. 1954 ernannt hat, ist er regelmäßig als Gutachter bei den dort anhängigen Prozessen tätig.

Mehr und mehr rückt die Persönlichkeit Maria Wards und die Gründungsgeschichte ihres Instituts der „Englischen Fräulein“ in den Mittelpunkt seiner Forschungsarbeit. Er beweist in diesen Arbeiten seine Qualitäten als Historiker und ist durch ein genaues Quellenstudium zur Überzeugung gelangt, dass der Engländerin Maria Ward nicht geringes Unrecht angetan worden war, und dass es deshalb eine Pflicht ist, dieses Unrecht wieder gutzumachen.

Wenige Tage vor dem goldenen Priesterjubiläum stirbt Pater Josef Grisar. Er wird auf dem Friedhof von Meran beigesetzt, im Gräberfeld der „Englischen Fräulein“^{32,34}.

Der Schultheiß Martin Grisar und seine Söhne

Martin Grisar (67), der dritte Sohn des Schultheißen Peter Grisar sen., ist zunächst Eisenschneidermeister¹⁶, bevor er dem Bruder Jacob in das Amt des gräflichen Schultheiß folgt²². Er bleibt in dieser Funktion für die Fürsten von der Leyen auch im Herzogtum Nassau weiter tätig¹⁷. Die Geschäfte Nassaus versieht er daneben sicher noch bis zur Gemeindereform 1816.

Martin heiratet Anna Huart aus Niederlahnstein, deren Familie ursprünglich ebenfalls aus der Diözese Lüttich stammt⁶³. Den Onkel Peter (50), Bruder des Vaters, zitiert der Lahntalwirt Peter Joseph (98) mit der Geschichte vom reichen Gewinn der Mutter im Salpeterhandel. Bei dem Tod des Onkels war er aber erst vier Jahre alt. Also muss es sich hier um eine Information aus zweiter Hand handeln. Bisher wurde sie von keiner anderen Quelle bestätigt. Anna Grisar, geb. Huart, stirbt 1811 in Bad Ems, lange vor ihrem Ehemann. Sie wird auf dem Kirchenfriedhof in Nievern beigesetzt. Ihr Grabstein steht heute, von ihren Nachkommen restauriert, in dem Eingangsbereich der Pfarrkirche St. Katharina zu Nievern^{02,16}.

Die Zeiten um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert sind hart. Die Hütte ist pleite, es gibt Überfälle und Plünderungen, fremde Truppen sind im Land und als Folge der Mediatisierung nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 lernen die Dörfler des Kirchspiels jetzt nassauische Soldatenaushebungen und Steuereinziehungen kennen. Die Bevölkerung rebelliert und der Schultheiß wird auf der Marksburg in Braubach festgesetzt, bis der kleine Aufstand vorbei ist³⁶. Doch Martin (67) sieht auch wieder bessere Tage und ist, nebenbei bemerkt, ein ausgesprochener Familienmensch. Nach seiner Sterbeurkunde von 1834 hinterlässt er bei seinem Tode eine Schar von Nachkommen: 5 Söhne, 54 Enkel und 14 Urenkel. Es soll sein größter Stolz gewesen sein, bei festlichen Anlässen, wie etwa bei seinem Namenstag, seine ganze Familie um sich versammelt zu sehen¹⁶.

Es kommen aber nicht nur Kriege infolge der Französischen Revolution und des Kaisers Napoleon, auch bis dato unbekannte Freiheiten - wie Religions- und Niederlassungsfreiheit sowie Freiheit der Berufswahl - erreichen die Lahn; und Martins Söhne verlassen gleich in Scharen das Kirchspiel.

Johann (76) eröffnet in Bad Camberg im Taunus ein Handelskontor ³⁷. Seine Nachkommen dort sind noch 1894 beurkundet.

Der jüngste Sohn Franz (69), der dem früh verstorbenen älteren Bruder Jacob (68) nach Ehrenbreitstein folgt, betreibt zuerst eine Seidenraupenzucht und übernimmt dann um 1815 auf Anraten seines inzwischen in Antwerpen lebenden Bruders Martin (77) eine Lohgerberei ⁰². Seine Nachkommen verbinden sich mit den gehobenen Schichten des Bürgertums, u. a. mit den Familien Arnold und Reichensperger; Namen, die dazumal Begriffe in der Welt der Justiz sind ^{16,32,38,39}. Ein tiefes Bekenntnis zum katholischen Glauben prägt besonders die zweite Ehrenbreitsteiner Generation. Johanna Grisar (70) lebt in einem Kloster in Aachen. Sie gilt als liebes, gutes und frommes Mädchen, leidet aber an religiösem Wahn. In ihrer geistigen Umnachtung stürzt sie aus einem Fenster und stirbt an den Folgen ⁸⁴.

Eduard Grisar (1823-1861) (71), der Nachfolger in der väterlichen Gerberei, ist in zweiter Ehe mit Franziska (Fanny) Rottmann vermählt. Seine Ehefrau ist langjährige Vorsitzende vieler kirchlicher Vereine und Inhaberin des Papstordens „Pro Ecclesia et Pontifice“ ^{16,32,84,85}.

Der Sohn Felix Martin Grisar (72) wird Pater. Sein Taufpate Felix Rüttes, der in Südamerika lebt, hatte sich ausbedungen, dass Felix mit 12 Jahren zu ihm käme, damit er aus ihm einen Redemptoristen mache. Doch das Patenkind bleibt aus Gesundheitsgründen zunächst in Europa und studiert hier. 1856 erhält er die Priesterweihe (Primiz in Bornhofen). Der glühende Muttergottesverehrer wird als hervorragender Redner, beliebter Prediger und als ein Meister der Feder bekannt. Nach Stationen u. a. in Luxemburg und Hueta flieht er bei der Vertreibung der Redemptoristen aus Spanien 1868 nach Frankreich und erreicht 1870 Südamerika. 1874 in Quito (Ecuador) zeigt sich, wie seine zündenden Missionspredigten die Menschen erreichen; von ihm dazu bewogen, trägt der Präsident von Ecuador, begleitet von allen seinen Staatsministern, während einer Prozession ein schweres Kreuz durch die Straßen.

Die Redemptoristen sagen von ihm, dass selten einer ihres Ordens so weit in der Welt herumgekommen sei. Er gründet eine ganze Reihe von Ordenshäusern und soll sieben Sprachen ausgezeichnet gesprochen haben. 1887-1893 ist er in Lima (Peru) und verfasst einen Katechismus in Indianersprache (Quichi) sowie verschiedene andere Bücher, die in Großauflagen verbreitet werden. Zuletzt ist er Superior von San Germano auf Puerto-Rico, wo er Anfang 1895 an Gelbfieber erkrankt und stirbt ^{02,16,32}.

Aus diesem Zweig der Grisarfamilie stammt auch Prof. Dr. Felix Rüschkamp S. J. (75), der Enkel einer Schwester von Pater Felix Grisar. Er ist ein Grandseigneur eigener Art mit einem guten Schuss Bonhomie; zielbewusst, selbstsicher, großzügig, ohne Hemmungen, aber voll Humor und immer guter Laune. Ein gern gehörter Vortragskünstler bei allen Festlichkeiten; schon aus seiner Gymnasialzeit wird davon berichtet. Die Gesellschaft Jesu entscheidet über seinen Lebensweg jedoch zunächst mit einer völlig anderen Zielrichtung; er soll Religionslehre in Godesberg studieren, mit Latein und Hebräisch als Nebenfächern. Dieses Experiment missglückt, denn er ist nichts weniger als ein Philologe; in Formen und Bildern zu denken ist seine Sache, aber Sprachwurzeln und Sprachregeln rauben ihm den Schlaf. Schließlich wird ihm ein naturwissenschaftliches Studium gegönnt, mit Biologie als Hauptfach. Hier ist er in seinem Element. Den Doktor macht er in seinem engsten Fachgebiet über die Deckflügel der Käfer. Die Dissertation ist in allen Lehrbüchern der Insektenanatomie als grundlegend angegeben. 1927 gründet er in Bonn die Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Coleopterologen und ist viele Jahre ihr Vorsitzender. Ein bleibendes Dokument des Forscherfleißes schafft sich Pater Rüschkamp in der von ihm begründeten Landessamm-

lung rheinischer Coleopteren, die seit 1932 im Museum König in Bonn untergebracht ist.

Mittlerweile war St. Georgen in Frankfurt am Main neu gegründet worden und braucht Dozenten. Pater Rüschkamp übernimmt diese Aufgabe ab 1927, zuerst von Bonn aus. Doch es lässt sich nicht umgehen, er muss Bonn verlassen. Mit der Umsiedlung an die Philosophisch-Theologische Hochschule in Frankfurt am Main und seiner Mitarbeit am Senkenbergischen Museum beginnt auch ein neuer Abschnitt im wissenschaftlichen Leben. Pater Rüschkamp wendet sich der Paläanthropologie zu. U. a. für die „Stimmen der Zeit“ schreibt er viele Artikel und hält eine Menge fesselnder Vorträge; seine anthropologischen Arbeiten finden nicht nur in deutschen Leserkreisen ein weites Echo.

Manche kirchlichen Kreise nehmen allerdings Anstoß an seinem Ringen um Abstammungsfragen und so ereilt ihn ein Schicksal, vor dem er zu anderen Zeiten sicher verschont geblieben wäre. Es war die Zeit der Hochblüte der Nazionalsozialisten und sie hätten sicher Pater Rüschkamp mit Jubel im braunen Lager empfangen. Er arbeitete allerdings nie an Rassentheorien und fühlte sich deshalb missverstanden, ja als Märtyrer, wenn auch keiner Glaubenswahrheit, so doch seiner Überzeugung, als die Oberen seiner Gesellschaft ihm mitteilen, dass seine Lehrtätigkeit in Frankfurt beendet sei, wohl um ihn zu schützen und Konflikte zu vermeiden.

Pater Rüschkamp wird Minister im Trutz. Rücksichtsvoll führt der Katalog von St. Georgen ihn als Professor weiter. Vorträge, Artikel und sein Schriftchen „Die Artgeschichten des Menschen“ zeigen, dass seine alte Liebe zur Biologie bis zu seinem Tode nicht rostet.

Sein Begräbnis ist ein öffentliches Bekenntnis zu dem Menschen, der so viel über die Menschheit nachgedacht und geschrieben hat, und der so vielen Brüdern und Schwestern ein Freund und Helfer gewesen ist ^{02,32,86,87}.

Der Erwerb der „Nieverner Hütte“ zu Fachbach

Am erfolgreichsten von Martin Grisar's Söhnen sind Martin (77) und Carl (94), die in Antwerpen ihr Glück machen und - es klingt paradox - deren bedeutendste Zeit für die alte Heimat erst nach ihrer Abwanderung aus der Lahnregion beginnt.

Wir schreiben den 21. April 1817, einen Montag, als in Nievern, im Hause des Amts- oder Ortsschultheißen P. J. Grisar (98), eine Versteigerung stattfindet. Zum Verkauf steht nichts weniger als das Hammer- und Hüttenwerk in Fachbach mit dem zugehörigen Eisenerzbergwerk in Birlenbach bei Diez sowie dem Recht, zwei Bergwerke in der Nähe der Hütte zu betreiben und eine ehemals bei Ems gestandene eigene Schmelzhütte wieder aufzurichten.

Es hat sich nach dem Protokoll eine illustere Gesellschaft versammelt. Zugewegen sind der Rath Mäurer (Meurer) von Coblenz, Commerzienrat Lossing (wohl Lossen, damaliger Verwalter) von der Sayner Hütte, Herman Joseph Minham von Coblenz, Wilhelm Gudion Remy von der Remy-Company zu Bendorf, der Nieverner Amtsschultheiß selbst, die Hofgerichtsräte Cramer und Lorsbach vom Herzogl. Nass. Hofgericht, die beiden Antwerpener Bürger Jean-Martin und Charles Grisar, Brüder des Amtsschultheißen von Nievern, sowie der protokollführende Steubing.

Peter Joseph Grisar eröffnet mit 20.000 Gulden. Rath Mäurer ist beim Stand von 25.000 Gulden aus dem Rennen. Als die Remy-Company bei 43.000,- Gulden anfängt mitzubieten, steigt die Sayner Hütte aus. Hermann Joseph Minham hat sich anscheinend ein Limit von 50.000 gesetzt, doch das reicht nicht. Peter Joseph Grisar hat von Anfang an keinen Zweifel an dem Willen gelassen, die Hütte zu ersteigern. Doch die Versteigerung zieht sich hin und die Schriftzüge des pro-

tokollführenden Steubing werden immer flüchtiger. In schöner Regelmäßigkeit überbieten sich die beiden verbliebenen Konkurrenten. Erst beim 71. Gebot und einem Stand von 66.500 Gulden gibt die Remy-Company auf.

Dann folgt eine kleine Überraschung. Nach dem Zuschlag für den letztbietenden Amtsschultheißen Peter Grisar erklärt dieser, dass er nicht für sich, sondern für seine beiden Brüder Martin und Carl Grisar geboten habe. Beide bitten auch sofort um die Ausfertigung des Kaufbriefs auf ihre Namen. Das Kaufgeld wollen sie so schnell als möglich entrichten. Daraufhin unterzeichnen Peter, Martin und Carl Grisar das Versteigerungsprotokoll ⁷⁹.

Haben die beiden Antwerpener Kaufleute möglicherweise nicht mit einer solch hohen Kaufsumme gerechnet, reichen ihre Kreditbriefe nicht aus? Das Herzogl. Nass. Hofgericht wird, sicher auch angesichts des zweiten Gebotes, das nur 500 Gulden weniger beträgt, auf umgehende Klärung gedrängt haben und besteht anscheinend auf einer Bürgschaft zur Absicherung des Gebots der beiden Ausländer. Protokollführer Steubing bleibt jedenfalls in Nievern und die Grisar-Brüder lassen sich etwas einfallen, um Zeit zu gewinnen. Zwei Tage nach der Versteigerung erklären vor Steubing die Brüder Peter und Carl Grisar, auch i.V. für ihren Bruder Martin, dass der im Herzogtum Nassau ansässige Peter Grisar von Nievern für die Begleichung des Kaufgeldes mit „*seinem ganzen gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen*“ hafte. Bruder Martin ist wohl schon abgereist, um das Notwendige zu veranlassen.

In den Antwerpener Analen wird von dem Erwerb der Nieverner Hütte am 21. Mai 1817 berichtet, also vier Wochen nach der Versteigerung. Denkbar, dass es sich um das Datum des Besitzübergangs handelt, nachdem das Kaufgeld übergeben ist. Ein historisches Datum, denn auf den Tag genau 146 Jahren zuvor, am 21. Mai 1671, erteilte der Trierer Erzbischof Karl Caspar von der Leyen die erste Konzession für den „Nieverner Hammer“ ¹³.

Es sieht so aus, als wäre es beinahe noch schief gegangen mit dem Erwerb der Nieverner Hütte. Und das Engagement von Peter Joseph Grisar als Bürge wird wohl mit der Mitinhaberschaft an dem Nieverner Hütten- und Hammerwerk belohnt, das künftig unter „Martin, Carl und Peter Grisar & Cie.“ firmiert ^{47,48}.

Erinnern wir uns an die eingangs erwähnten Ausführungen des Lahntalwirts und Mit-Hüttenherrn Peter J. Grisar: „... wurde dann die Nieverner Hütte... angekauft, bewogen durch die Thränen der Nieverner Leute, weil sonst der Hohenrheiner Hüttenbesitzer sie erworben und die Arbeit eingestellt hätte, um der Konkurrenz zu entgehen“. Das ist auch wieder so eine fragwürdige Auskunft unseres „Zeitzeugen“, obwohl er bei diesem Ereignis anwesend ist, denn keiner der Beteiligten bei der Versteigerung kommt von der Hütte Hohenrhein, die zu jener Zeit Peter Breitbach gehört (1813-1846) ³⁰.

Der Kauf des Hammer- und Hüttenwerkes ist m. E. kein Projekt der Antwerpener Brüder zur Absicherung von Vater und Geschwistern; das hätte man preiswerter haben können. Ich halte das Ganze für eine Prestigeangelegenheit, insbesondere deshalb, weil das Hüttenwesen für die beiden Kaufleute absolut nicht zum Kerngeschäft ihrer Unternehmungen zählt und auch später nicht zählen wird.

Ein Glücksfall ist es jedoch für die Einwohner des Kirchspiels, denn das Werk bietet Arbeit, Brot und ein Stück Kontinuität. Die Bevölkerungsstatistik des Kirchspiels spricht hierzu Bände: 1818 = 719, 1823 = 800, 1832 = 940 und 1840 = 1.136 Einwohner; in 22 Jahren ein Zuwachs von 58 %, und das in einer Phase mit extrem hoher Kindersterblichkeit ¹³.

Der Vater der neuen Hüttenherren, Martin Grisar, soll erster Verwalter der Nieverner Hütte gewesen sein, und zwar bis zu seinem Tode 1834, so schreibt jedenfalls Ferdinand Keller in seinen Lebenserinnerungen ⁰⁸. Doch diese Information,

die Meister Keller ja aus zweiter Hand haben muss, ist mit Zurückhaltung zu bewerten. Sicher galt Martin Grisars Wort etwas auf der Nieverner Hütte, denn von den neuen Grisar-Hüttenherren verstand keiner etwas von dem Hüttenhandwerk. Wenn, dann hat sich der 1817 immerhin bereits 68 Jahre alte Vater der neuen Hüttenherren dies sicher nicht lange angetan. 1825 ist jedenfalls bei einer Taufe in Ehrenbreitstein ein Peter Otternheimer belegt, der als Verwalter der Nieverner Hütte bezeichnet wird ¹⁶.

Der Älteste der drei neuen Eigentümer ist der 1779 geborene Martin (77). Wie wir von unserem Lahntalwirt gehört haben, absolviert er in Mainz das Gymnasium, soll eigentlich Priester werden, geht aber stattdessen um 1800 für vier Jahre in dem Koblenzer Kontor Doll in die Lehre und verlässt dann die Heimat Richtung England ⁰². Wegen der Kontinentalsperre kommt er 1804 allerdings „nur“ bis Antwerpen, findet im dänischen Konsulat sein erstes Auskommen, heiratet eine Französin und gründet ein außergewöhnlich erfolgreiches Handelshaus. 1811 gewährt ihm Napoleon den für die Antwerpener Börse exklusiven Titel eines „Coutier de marchandises“ (Warenhändler). Firmenzweck des von Martin bis 1853 geleiteten Handelshauses ist ursprünglich der Häutehandel. Unter seinen Söhnen kommt die Fleischverwertung hinzu. Ausgerichtet sind die Handelsbeziehungen hauptsächlich nach Südamerika ²³. Die Hundertjahrfeier der Firma feiern die Nachkommen 1911 mit einem Bankett für die „crème de la crème“ der Kaufleute von Antwerpen, wobei ein Sinfonieorchester Stücke von Albert Grisar (78) spielt, einem Sohn des Firmengründers ^{41,72}.

Jean-Martin pflegt zeitlebens enge Verbindungen zum Vater und den Geschwistern und unterhält zur Gerberei des jüngsten Bruders Franz in Ehrenbreitstein auch eine geschäftliche Beziehung. Wenn es dem Gichtgeplagten gesundheitlich einigermaßen geht, stattet er bis ins hohe Alter seinem Geburtsort an der Lahn alljährlich einen Besuch ab. Logiergast ist er dann im benachbarten Kurbad Ems ^{16,25}.

Der zweite Hüttenherr ist Peter Joseph (98); wir haben ihn als „Zeitzeugen“ bereits kennen gelernt. Er wird im Jahre 1787 geboren und taucht in einer Vielzahl von Akten an der Lahn auf. Zuerst meist mit dem Zusatz „filio praetoris“ oder „praetori juniori“, also „des Schultheißen Sohn“ (1813-1816) ¹⁶.

1817 tritt er dann erstmals urkundlich als Amtsschultheiß von Nievern (Schultheiß der Gemeinde) bei der Versteigerung der Nieverner Hütte ⁴⁸ in Erscheinung, zuletzt im Jahre 1824 ⁵⁰. Es ist wohl auch er, der nach dem Tode des Vaters bis 1836 die Abrechnungen für die Fürsten von der Leyen fertigt ⁵¹.

Wie wir schon wissen, wird beim Erwerb der Nieverner Hütte aus dem Vertreter seiner wohlhabenden Antwerpener Brüder ziemlich überraschend und plötzlich ein Miteigentümer, ein Hüttenherr „wie vom Himmel gefallen“. Die Urkunden tragen dem Rechnung; am 14. Februar 1820 beispielsweise verzeichnet ihn das Kirchenbuch von Nievern als „compropriarius officinae ferrariae“, was soviel wie „Mitinhaber der Eisenhütte“ bedeutet ¹⁶. Als solcher ist er in den nächsten Jahren aktiv. 1824 erlangt er eine Konzession für die Nieverner Hütte, um in Bad Ems das sog. Pferdebad zu fassen. Die Konzession wird später gegen eine Entschädigung in Höhe von 12.000 Gulden wieder entzogen ²⁹.

Spätestens ab 1818 ist Peter Joseph auch Wirt und sein respektables Anwesen steht in Nievern, nicht weit von der heutigen Brücke. In dem Haus unmittelbar an der Lahn hat er sicher häufiger bei Hochwasser die Kartoffeln im Keller schwimmen sehen ³⁶. Peter Joseph bleibt auch später Nievern mit dem Wohnsitz treu. 1846 ist er im Nieverner Haus Nr. 5 gemeldet, mit einem Hausstand von 12 Personen ⁵⁵. Das Brandkataster aus der Zeit um 1850 beschreibt es als „steinernes Wohnhaus mit 2 Stockwerken, Schieferdach und Anbau, die Scheune aus Stein und Fachwerk, mit Schiefer- und Ziegeldach, der Stall aus Stein und Fachwerk, mit Schiefer- und Strohdach“ ³⁶.

Um das Jahr 1834, in dem Jahr, in dem der Vater stirbt, ergeben sich nicht unerhebliche Veränderungen im Leben des Peter Joseph Grisar. Man darf wohl annehmen, dass ihn seine Antwerpener Brüder jetzt aus der Teilhaberschaft an der Nieverner Hütte auskaufen. 1836 nennt er den seinem Nieverner Haus gegenüber auf der anderen Lahnseite stehenden Gasthof „Zum Lahntal“ sein Eigen. Eine allmorgendliche Bootsfahrt ist damit angesagt, wobei Wetter und Pegelstand der Lahn auf das persönliche Befinden sicher keine Rücksicht nehmen. Bei dem Gasthof handelt es sich ursprünglich um einen Kursaal von Bad Ems (man nennt das „Lahntal“ deshalb auch den „alten Kursaal“), der Ende 1835 geschlossen und in öffentlicher Versteigerung auf Abbruch am 26. Februar 1836 für 2.025 Gulden an den Kaufmann G. H. Goedecke verkauft wird. Peter Grisar erwirbt die hölzernen Aufbauten und stellt sie in Fachbach wieder auf, an der Chaussee nach Koblenz, denn dort passieren die Kutschen der Emser Badegäste aus aller Welt ⁵⁴. Das „Lahntal“ ist ein imposantes Haus, wie man aus den Deckengemälden der Direktorenvilla der Nieverner Hütte ersehen kann, mit Tanzsaal, Bade- und Wohnhaus ⁵³. Tanz und gutes kulinarisches Angebot soll die Kundschaft locken, denn es ist überliefert, dass *„im Gasthaus Zum Lahnthal, wo die alten Emser ihre Herbstgelder (Renten) gelegentlich der Harmoniemusik springen lassen, feinsten Thee und Chocolat auf Zuspruch warten“* ⁵². Das Lahntal wird 1888, als es bereits im Besitz der Erben ist (u. a. Fam. Roth), ein Raub der Flammen ⁰¹.

Carl (94), der jüngste der drei Hüttenherren, geboren anno 1789, ist von Statur ein sehr kleiner Mann. Sein Reisepaß, anlässlich seiner Hochzeit 1825 ausgestellt, beschreibt ihn u. a. wie folgt: *„Braune Haare, brauner Bart, eine aune (Elle), sechs palmes (Spannen) und fünf poures (Zoll) groß“*. In heutige Maße übertragen, kann er nicht größer als 150 cm gewesen sein ⁴⁹.

Als Carl 16 Jahre alt ist, erlaubt ihm das Polizeiministerium des Reiches *„sich nach Antwerpen zu begeben um dort den Handel bei seinem Bruder zu lernen, da die Auskünfte zu diesem jungen Mann für ihn günstig seien“*. Anfang August 1805 startet Carl in Antwerpen seine Karriere und gründet bereits 1811 ein Seehandelshaus, zusammen mit seinem Partner Anton Giese. 1816 verleiht ihm König Guillaume I. die Bürgerrechte und er wird Untertan im „Königreich von den Niederlanden“. 1818 erhält er seine Ernennung vom Rat der Stadt Antwerpen zum „Schiffsmakler“. Die Revolution von 1830 treibt Carl Grisar nach Rotterdam, doch schon 1831 lässt er sich seine (jetzt belgische) Einbürgerung durch den Rat von Antwerpen bestätigen. Neben seiner glänzenden Karriere widmet sich Carl Grisar mit Leib und Seele der Politik. Liberal ohne Sektierertum, religiös und von allen geschätzt, so seine Charakteristik. Von 1836 bis 1854 Ratsherr der Stadt Antwerpen, leistet er besonders dem Hafen unschätzbare Dienste. Als er 1863 stirbt, nehmen die höchsten Honoratioren Antwerpens und eine unübersehbare Menschenmenge von ihm Abschied. Die von Charles 1818 mitbegründete Handelsfirma Grisar & Marsily übersteht die Stürme der Zeit und kann 1968 in großem Rahmen den 150. Jahrestag der Firmengründung feiern ²³.

Die „Ältere Antwerpener Linie“

Jean-Martin Grisar (77) hat fünf Söhne, von denen jeder einen besonderen Lebensweg geht.

Der erstgeborene Albert Grisar (78), Ritter des Léopold-Ordens, der „Légion d'Honneur“ und der „Couronne de Chêne de Hollande“, ist zuerst Kaufmannslehrling in Liverpool, läuft aber seinem Lehrherrn davon und will Komponist werden. Erst wird er Schüler von Joseph Janssens in Antwerpen, dann 1830 von Antoine Reicha in Paris. 1833 debütiert er in Brüssel als Dramatiker mit „La mariage impossible“. Es bringt ihm ein staatliches Stipendium ein, das ihm die Fort-

setzung seiner Studien in Paris ermöglicht. 1836 findet in der Pariser Opéra Comique die Uraufführung der „Sarah“ statt. Es folgen weitere sechs Stücke. Trotz seiner Erfolge beschließt er, noch weitere Studien zu betreiben und geht 1840 nach Neapel zu Mercandante. 1848 nach Paris zurückgekehrt, komponiert er die komischen Opern „Gilles ravisseur“ (1848), „Les porcherons“ (1850), „Bon soir Monsieur Pantalon“ (1851) und „Le Carillonneur de Bruges“ (1852). Es folgen „Les amours du diable“ (Théâtre lyrique 1853), „Le Chien du jardinier“ (Komische Oper 1855), „Voyage autour de ma chambre“ (1855), „La chute merveilleuse“ (Théâtre lyrique 1862), „Bégaiements l’amour“ (1864) und „Douze innocentes“ (Bouffes parisiens 1865). Er hinterlässt weitere elf, teils skizzierte, teils beendete Opern, und hat auch zahlreiche Romanzen (die berühmteste ist „La Folle“) und andere kleine Lieder veröffentlicht. Arthur Pougin zeichnet 1870 ein Porträt von Albert Grisar, den er einen „Adoptivsohn Frankreichs“ nennt: *„Ein origineller und feiner, gewissenhafter und diskreter Künstler, elegant und von guter Gesellschaft, dem Banales und Schablonenhaftes zuwider war.“*^{23,40}

Dem zweiten Sohn Felix (79) liegen die Geschäfte besser; er übernimmt das Handelshaus vom Vater und setzt dessen Erfolgsgeschichte fort. Er wird Ratsherr der Stadt Antwerpen und beteiligt sich 1865 an einer Gesellschaft, die Fleischextrakt vermarktet, der in Fabriken in Uruguay, später in Argentinien und in Paraguay, nach dem Verfahren des Professors Justus Freiherr von Liebig hergestellt wird. Aus dieser Unternehmung wird ein Weltkonzern, die sog. „Liebig-Gruppe“, zu der 1962 insgesamt 38 Gesellschaften zählen^{23,43}.

Der brüderliche Partner von Felix im Handelshaus Grisar ist zunächst Emile (81). Doch den treibt es in die weite Welt hinaus. Seine ersten Geschäfte in Valparaiso (Chile) gehen aber wegen unzuverlässiger und untreuer Geschäftspartner schief. Letztlich landet er in Kalifornien, wird 1856 Bürger von San Francisco, wo er u. a. als belgischer Konsul tätig ist^{25,42}.

Emile macht den Platz im Handelshaus Grisar für Gustave (82) frei, der sich, neben seinen Geschäften, mit Hingabe den Idealen der Liberalen Partei widmet, deren Schatzmeister und Geschäftsführer er ist. Hier tritt er in die Fußstapfen seines Onkels Charles Grisar (94) und zeigt auch großes, soziales Engagement. Als er 1881 stirbt, nimmt die Stadt Antwerpen mit einer grandiosen Beerdigung Abschied^{23,25}.

Auf Felix Grisar folgt dessen Sohn Ernst Paul (80), der mit seinem Onkel Gustave die Firma „F. & G. Grisar“ zunächst weiterführt. Er gründet eine neue Abteilung für den Verkauf kongolesischen und malaiischen Gummis und wird Verwalter von „Liebig“ in London. Sein geschäftliches Renommee ist so hervorragend, dass er zu den Beratern von König Léopold II von Belgien gehört, der ihn näher kennt und sehr schätzt²³.

Auch die anderen Nachkommen von Martin werden erfolgreiche Unternehmer. August Grisar (1850-1926) (83) steigt in den Wollhandel ein, gründet die Firma „Grisar et De Keuster“ und wird Ratsherr der Stadt Antwerpen von 1884 bis 1888.

Maximilian (Max) Grisar (1854-1924) (84) betreibt mit seinem Bruder Emile (87) und dem Cousin Ernst Paul Grisar (80) die Firma weiter, die sich jetzt „G. & E. Grisar“ nennt und aus der 1881 „Grisar & Cie.“ entsteht. Max Grisar, verheiratet mit Ida Ragheno, ist zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der „Usines Ragheno“, den Fabriken in Malines.

Der Mitinhaber Emilie Grisar (1862-1948) ist sowohl Präsident von „Grisar & Cie.“ als auch der „Liebig-Werke“ in Antwerpen (1931 bis 1948).

Gustave (85), ein Nachkomme von Max Grisar (84), führt mit dem Sohn Walter Grisar (*1909) „Grisar & Cie.“ weiter; sie setzen auch den Wollhandel der Firma „Grisar & De Keuster“ fort. Walters eigene Gründung ist die Wollhandelsfirma „Walter Grisar, Courtier en laines“. Er ist im II. Weltkrieg Mitglied der S.R.A. und wird mit der Widerstandsmedaille ausgezeichnet.

William Grisar (1891-1962) (88), Versicherungsmakler, Mitbegründer und Aufsichtsratsvorsitzender der Firma „Grisar & Meerbergen“²³, ist ein hochdekorierter Sohn Emiles (87).

Er ist „Commandeur de l'Ordre de la Couronne, de Léopold II bzw. de Léopold, Offizier de l'Ordre du British Empire“, im Krieg 1914-1918 Träger des Verdienstkreuzes mit zwei Palmen, der Medaille der Freiwilligen Kämpfer, etc. Während des ganzen I. Weltkrieges ist er an der Front. Sein 5. Lanzenreiterregiment wird im Tagesbefehl an die Armee am 29. Oktober 1914 für seine Tapferkeit bei den Kämpfen von Alost ausgezeichnet. 1917 wird er Leutnant, 1919 demobilisiert. 1939 erhält er erneut einen Einberufungsbescheid. Er ist einer der Gründer der „Belgischen Legion“, für die er aktiv in Antwerpen tätig ist. Der deutschen Besatzung als Widerstandskämpfer seit Dezember 1941 bekannt, flieht er nach England, wo er im März 1942 ankommt und zuerst in der II. Sektion des M.D.N. arbeitet und Aktionen hinter den feindlichen Linien vorbereitet. 1943 tritt er in die Royal Navy als Oberleutnant ein. Er berät als genauer Kenner des Hafens von Antwerpen die Alliierten bei den Planungen für die Zeit nach der Landung auf dem Festland. Mit der Royal Navy kommt er auch nach Antwerpen zurück.

Er wird als kaltblütiger, großer, vornehmer, ruhiger Mann mit Verstand geschildert, der einen tiefen Eindruck in London macht. Er erhält nach dem II. Weltkrieg das Verdienstkreuz mit Palme sowie die Medaillen des Widerstandes und des „Evadés“. Seine Majestät der König von Belgien verleiht dann 1954 dem Oberstleutnant der Reserve den Titel Chevalier.

Und nicht zuletzt sollen die erfolgreichen Teilnehmer an der Olympiade 1920 in Antwerpen erwähnt werden: Albert Grisar, der eine Bronzemedaille im Segeln gewinnt, und Alfred Grisar, der im Poloteam von Belgien startet und Vierter wird⁴⁴.

Der „Chilenisch-Deutsche Zweig“

Jules Armand (89), der jüngste Sohn von Jean-Martin, geht 1849 ebenfalls nach Südamerika. Er macht mit seinem Partner Hugo Schuchard in Valparaiso (Chile) so glänzende Geschäfte, dass sie sich schon nach relativ kurzer Zeit mit bedeutenden Vermögen nach Europa zurückziehen können. Jules lässt sich, nachdem er häufig zwischen dem Rhein und Paris pendelt, mit seiner Familie dann endgültig in Mehlem bei Bad Godesberg nieder, wo die Industriellen des Ruhrgebietes kuren und wo deren Villen stehen. Es wird der Einfluss seiner aus einer Barmener Industriellenfamilie stammenden Ehefrau deutlich. Die Kinder wachsen hier in der Gründungszeit des 2. Deutschen Reiches nach dem Krieg von 1870/71 auf, und ihre Erziehung ist geprägt von der stark deutsch-nationalen Grundeinstellung der Gesellschaft, die endlich wieder einen Kaiser und gerade den Erzfeind besiegt hat. Ihre feudale Residenz ist die Villa Drachenstein⁴⁵. Hier beschließt Jules auch sein Leben und wird auf dem Burgfriedhof von Bad Godesberg bestattet.

Chile besonders verhaftet bleibt die Familie des erstgeborenen Sohnes Julio (90). Enkel Max Grisar (91) ist dort Geschäftsführer und Präsident zahlreicher Gesellschaften. Das südamerikanische Land wird noch für viele aus dieser Linie der Familie Grisar zum gelegentlichen Zufluchtsort werden, insbesondere nach den beiden Weltkriegen^{25,46}.

Der andere Sohn Carl(ito) (92) ist „der Chef des deutschen Zweiges“, der sich an einem Bank- und Handelshaus in Antwerpen beteiligt. Er scheint durchaus Kontakte zu den Familien seiner belgischen Cousins gesucht zu haben, aber er bleibt – ob gewollt oder ungewollt – in der deutschen Kolonie weitgehend isoliert. Und als das Kaiserreich im I. Weltkrieg Belgien okkupiert, deutsche Offiziere in seinem Antwerpener Haus ein und aus gehen, seine Tochter einen deutschen Oberleutnant heiratet und sich der Sohn Felix (93) freiwillig bei den schweren Reitern in München zum Militärdienst meldet (und damit auch die deutsche Staatsbürgerschaft erwirbt), ist die Familienbande zu den sich mit dem Staat Belgien identifizierenden und fest in Antwerpen verwurzelten Verwandten überstrapaziert; es kommt zum nachvollziehbaren Bruch und zu einer tiefgehenden Entfremdung der Linien.

Sehr zum Leidwesen einiger Familienmitglieder. Doch wie schreibt einer der Enkel von Carlito, Dr. Roland Grisar, so treffend: „Mitgegangen, mitgefangen!“.

Die Familiengeschichte der Grisar hat sich an dieser Stelle bereits weit von Fachbach entfernt. Doch, wie so klein ist oft die Welt, wir kommen auf verschlungenem Wege wieder zurück.

Besagter Felix Grisar (93), der, wie seine Söhne berichten, unter der Entzweiung der Familien in Antwerpen litt und nur widerwillig nach München geht, heiratet Maria Freiin von Liebieg (mit zwei „ie“, zur Unterscheidung von Baron Liebig, s. o.). Maria ist eine Enkelin von Theodor von Liebieg und der Bankierstochter Angelika Clemens aus Koblenz, die ihrerseits eine Enkelin des „Moselkönigs“ Franz Georg Weckbecker ist. Den Großeltern Marias gehört Ende des 19. Jahrhunderts das einstige leyensche Stammschloß in Gondorf an der Mosel.

Der Schwiegervater von Felix, Theodor Freiherr von Liebieg aus Reichenberg (heute Liberec) in Böhmen, Großindustrieller und Mitglied des österreichischen Herrenhauses, ist auch als Autopionier bekannt. Im Juli 1894 fährt er, 22 Jahre jung, zusammen mit Franz Stransky in sieben Tagen die 939 Kilometer von Reichenberg über Mannheim nach Gondorf an der Mosel, um dort die verwitwete Mutter auf ihrem Schloß zu besuchen. Dieses Abenteuer mit einem 5 PS starken Benz-Viktoria gilt als die erste internationale Autofernfahrt der Weltgeschichte. Im Jahre 2004 starten Oldtimerfans zum 110-jährigen Jubiläum eine „Baron-von-Liebieg-Gedächtnisfahrt“, darunter der inzwischen verstorbene Fachbacher Bürger und Oldtimerliebhaber Gert Stens ⁵⁷.

Die „Jüngere Antwerpener Linie“

Von den Nachkommen des Hüttenherrn Charles Grisar (94) sind keine näheren persönlichen Verbindungen mehr an die Lahn und zum Deutschen Eck bekannt.

Frédéric (gen. Fritz) Grisar (1829-1909) (96), Seehandelskaufmann, folgt 1863 mit dem Bruder Edmond (95) dem Vater in der Direktion der Firma „Grisar & Marsily“. Er heiratet am 05. August 1856 in Antwerpen Emilie, Tochter des Bankdirektors Fuchs aus Antwerpen. Fritz Grisar und seine wenige Tage vorher angetraute Ehefrau besuchen auf ihrer Hochzeitsreise die Nieverner Hütte, wo sie einige Tage bleiben wollen. Die junge Frau fühlt sich aber schon bald unwohl. Man bringt sie in den Englischen Hof in Bad Ems, um ärztliche Hilfe in der Nähe zu haben. Ihre Mutter, eine barmherzige Schwester und ihr Ehemann pflegen sie dort, leider vergeblich. Am 14. November 1856 verstirbt sie, gerade mal 26 Jahre alt.

Meister Keller von der Nieverner Hütte bringt die Verstorbene nach Antwerpen. Der Sarg tritt seine letzte Reise auf einem Lahnkahn an, der am 19. November Köln erreicht. Weiter geht es in einem Extrawaggon per Bahn nach Antwerpen.

Meister Keller wohnt den Trauerfeierlichkeiten bei und fährt, angemessen bedankt, nach einem Abschiedsessen zurück an die Lahn ⁰⁸.

Armand Grisar (97), Dr. der Physik und Mathematik, folgt 1909 seinem Vater Fritz in der Direktion der Firma „Grisar und Marsily“, die er sofort nach der Firmenübernahme in eine „société en nom collectif“ umwandelt.

Sein Name ist verknüpft mit dem Aufbau einer belgischen Seefahrtsschule (1903). Das erste Schulschiff, die „Comte de Smet de Naeyer“, erleidet allerdings 1906 Schiffbruch, und die öffentliche Meinung ist gegen die Wiederholung des „gefährlichen Abenteuers“. Doch Armand Grisar, vom Baron Frédégand Cogels, Gouverneur der Provinz von Antwerpen, unterstützt, gelingt es bis 1909, alle materiellen und sonstigen Hindernisse zu beseitigen, die die Fortsetzung des Unternehmens behindern. Belgien verdankt ihm seine auf Segelschulschiffen ausgebildeten Marineoffiziere von bestem Ruf.

1910 wird Armand Verwalter der „l'Association Maritime Belge S.A.“ und 1930 Präsident der „Association Maritime Belge, A.S.B.L.“. Er ist einer der Gründer der „Fédération Maritime d'Anvers“, deren Präsident er dreimal wird. Im Februar 1936 ist er Verwalter der „La Compagnie Maritime Belge“ und der „l'Agence Maritime Internationale“. Er wird Mitglied des Marineausschusses, Ausschussmitglied zur Perfektionierung des Seefahrtsunterrichtes, Aufsichtsratsmitglied des Handelsinstitutes von Antwerpen, Aufsichtsratsmitglied des Hafens von Zeebrugge, etc. 1945, einige Monate nach seinem Tod, wird ein Frachter auf seinen Namen getauft, die „Armand Grisar“, gebaut auf der Schiffswerft Johann Cockcrill. Erster Eigner ist die „Compagnie Maritime Belge“. Das Schiff wird nach 14 Jahren treuem Dienst 1959 verkauft und fährt ab 1962 unter jugoslawischer Flagge als „Splosna Piovba“ ^{23,58}.

Der Rückzug aus dem Hüttengeschäft an der Lahn

Nach dem Tode von Jean-Martin Grisar (†1853) (77) ist es wohl alleine Charles Grisar (94), der die familiären Kontakte an die Lahn nicht abreißen lässt. Die zweite Generation beschränkt sich auf das Geschäftliche. Doch Charles ist kein Jüngling mehr. Im Herbst 1860 beginnen sich die Antwerpener Kaufleute aus dem Hüttenwerk in Fachbach zurückzuziehen. Es gehört letztlich nicht zum Geschäftszweck ihrer Unternehmungen.

Eigentümer sind zu jener Zeit, neben Charles Grisar, die Nachkommen und Erben seines Bruders Martin: Felix (79), Schwester Juliette (verheiratete Falcon), Gustave (82) und Jules (89). Zwei der Söhne von Martin Grisar fehlen hier: Emile, der in San Francisco lebt, sowie der zu jener Zeit in Paris tätige Opern-Komponist und Erstgeborene Albert. Beide wollen in jungen Jahren nicht den ihnen durch Geburt zugedachten Part in der Familienhierarchie spielen und scheinen abgefunden worden zu sein.

Felix Grisar (79), inzwischen Chef des Hauses in Antwerpen, vertritt bei den Verkaufsverhandlungen seinen Bruder Jules, da dieser zu jener Zeit noch in Valparaiso (Chile) seinen Geschäften nachgeht. Es ist zuerst beabsichtigt, eine Commandit-Gesellschaft unter dem Namen „Frank, Wurmbach & Cie.“ zu gründen. Zur Jahreswende 1860/61 hat man sich dann auf eine andere Gesellschaftsform geeinigt. Gustave Grisar wird vor dem königl. preuß. Consul O. Günther in Antwerpen von Geschwistern und Onkel bevollmächtigt, eine „anonyme Gesellschaft“ (Aktiengesellschaft) unter dem Namen „Nieverner Bergwerks- und Hüttenverein“ zu gründen und den Vertrag zu unterzeichnen, der am 23. Januar 1861, vor dem königl. preuß. Notar Martin Maubach, in dessen Wohn- und Amtssitz in Bonn, geschlossen wird. Neue Direktoren des Werkes werden Friedrich Frank und Julius Wurmbach ⁵⁹.

Als Charles Grisar zwei Jahre nach der Umgründung der Hütte 1863 in Antwerpen verstirbt, ist die Endphase des Engagements der Grisar im Eisenhüttengeschäft an der Lahn endgültig eingeläutet. Die Grisar ziehen sich bis 1871 ganz aus dem Hüttengeschäft zurück. Der alte Meister Keller übernimmt die Liquidation. Die Anteile an der Hütte gehen vollständig in den Besitz der Familie Frank über ^{08 13}.

Die letzten Grisar an der Lahn

Der einstige dritte Hüttenherr Peter Joseph Grisar (98) ist in der Blütezeit des Werkes dort nur noch indirekt beteiligt. Seine Tochter Susanne (99) heiratet 1844 Johann Bernhard, einen Sohn von Prof. Wilhelm Frorath, dazumal Rektor am Pädagogium in Hadamar (Westerwald). J. B. Frorath hat die polytechnische Schule in Karlsruhe absolviert, auf der Michelsbacher Hütte volontiert und wird nach der Hochzeit Verwalter der Nieverner Hütte. Oberbergrat Lossen und der uns schon bestens bekannte Meister Keller, der die Gießerei der Nieverner Hütte aufbaut, halten nicht besonders viel von Frorath, doch bis 1861 bleibt dieser im Amt. Mit der von Antwerpen gezahlten Abfindung macht er dann in Koblenz eine Kohlenhandlung auf - und geht Pleite. Eine erneut gewährte, monatliche Unterstützung hält die Familie über Wasser ⁰⁸. Nach dem Tode Froraths zieht seine Witwe nach Wiesbaden, wo eine Tochter mit dem Rittmeister Wiechers, einem Architekten, verheiratet ist.

Die anderen Töchter des Lahntalwirts heirateten in die Familien Roth (Conrektor in Hadamar, gebürtig aus Flörsheim bei Frankfurt), Menges (Bäckerei in Limburg/Lahn), Burghard (Fabrikant aus Limburg) und Nörtershäuser (Hofmann vom Hühnerberger Hof in Nievern).

An der Lahn ist die Familie des Lahntalwirts Peter Joseph Grisar in männlicher Linie seit dem Tode seines letzten Sohnes Johann Friedrich Wilhelm ausgestorben. Der erliegt am Silvester 1849 den Folgen seiner schweren Verletzungen; ihn hat ein wild gewordener Stier angegriffen und mit den Hörnern den Leib aufgerissen ¹⁶.

Aus der Linie der Wirte und Bäcker, die ab etwa 1790 ihr Brot nicht mehr mit der Arbeit im Hüttenwerk verdienen, ist der letzte männliche Nachkomme im Kirchspiel, der Bäcker Georg Grisar, vor 1910 verstorben (diese Linie orientiert sich im Mannesstamm im 19. Jhd. hauptsächlich nach Koblenz), doch von den Tochterlinien - sie tragen so ortsbekanntes Familiennamen wie Schmalz, Crezelius, Speyer, Reichert, Dünnes, Auster, Brühl und Güllering - gibt es noch eine Reihe von Nachfahren im Kirchspiel ¹⁶.

Namenträger aus der Linie, die auf Aegidius Grisar (*um 1672) zurückgeht, die sog. „Elgendorfer Linie“, treffen wir sehr viel länger im Kirchspiel an.

Alles Hüttenleute; erst Hammerschmiede, dann (Sand)-Former und Emaillierer, auf Gedeih und Verderb mit dem Hüttenwesen und insbesondere mit der Nieverner Hütte verbunden. Bekannteste Mitglieder dieser Linie sind der Schmiedemeister Johannes Krisar (32) und dessen Sohn, der Fachbacher Amtsschultheiß und Hammerschmied Johann Joseph Grysar (33). Wenn es der Hütte schlecht geht, geht es ihnen auch so. Da verdient man sich seine Groschen auch schon mal als Polizeidiener oder Schiffer auf der Lahn ^{09 16}.

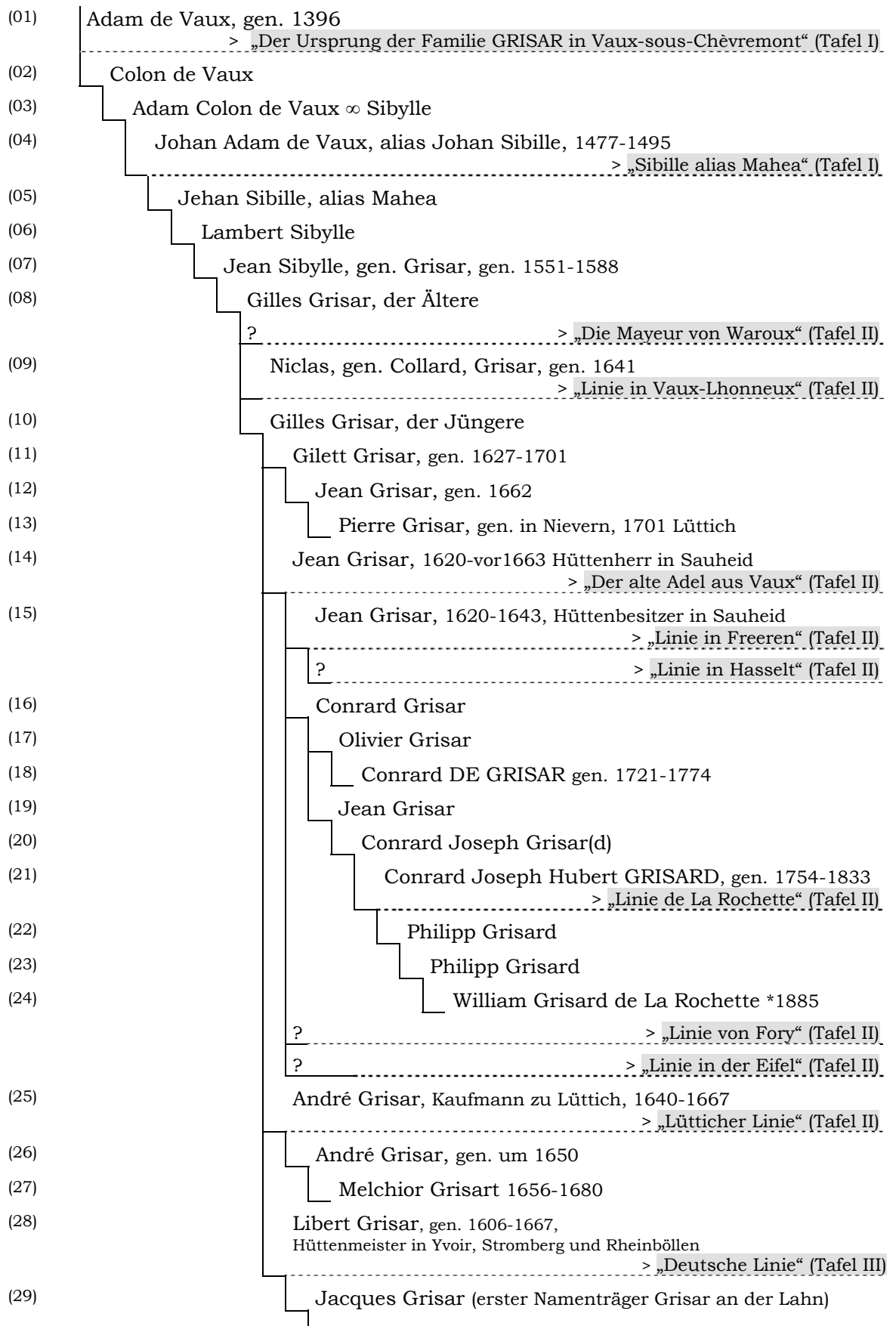
Die Zeiten der schlimmsten Not sind wohl die 1880er Jahre. Wer kann und sich traut, wandert aus. So gleich drei Schwestern meines Urgroßvaters Blasius Grisar (36): Anna, Helene und Katharina, die wir im Raum Chicago (USA) wieder finden ⁶¹. Anna heiratet noch kurz vor der Abreise Andreas Müller ²⁶. Zu den Passagieren, die zwei Tage vor Heiligabend 1882 in Antwerpen mit der „Leerdam“

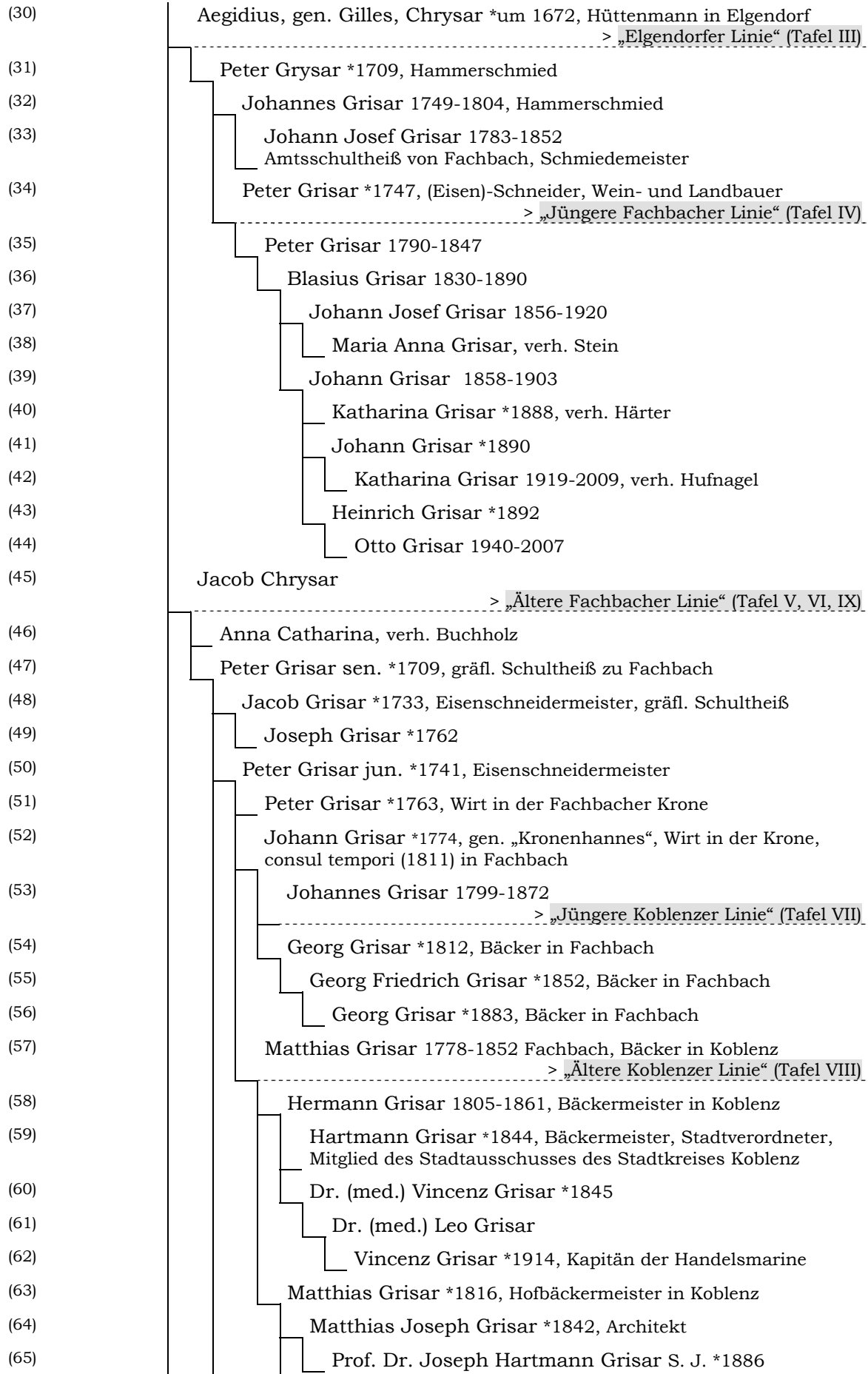
Richtung New York in See stechen, gehören „*die berufslose Anna und der Bäcker Andreas Müller aus Deutschland*“. Vermutlich handelt es sich hier um die beiden Fachbacher ⁶⁰. Den Tanten folgen in den 1920er Jahren drei Kinder ihres nach Hennef an der Sieg gezogenen Bruders Heinrich Grisar: Heinrich (†1985 Milwaukee), Maria Josefa (†1976 West Allis) und Karl (†1994, ebenfalls in Milwaukee) ⁶¹.

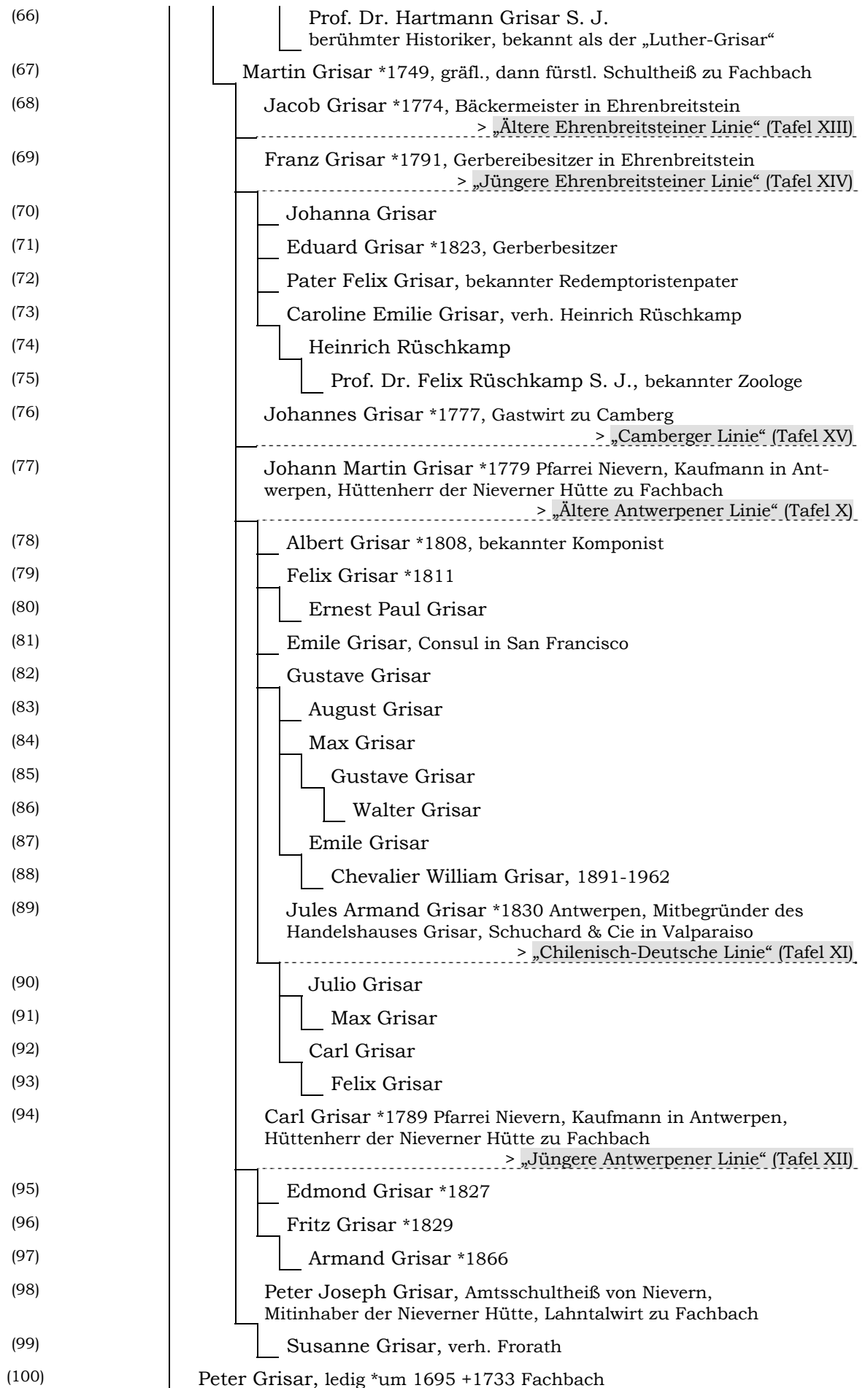
Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wird, neben der Tätigkeit zum Tageslohn im Hüttenwerk, durchweg Landwirtschaft betrieben, zumeist Acker- und Weinanbau. Oft genug wird sie zur einzigen Existenzgrundlage, besonders wenn ein Arbeitsunfall für die Familie eine Katastrophe bedeutet, wie bei meinem Großvater Johann Grisar (39), der in der Inflationszeit der 1920er Jahre auf der Nieverner Hütte durch Verbrennungen der Beine zum Invaliden wird. Über vierzig Jahre danach erhält er 1968 das in jenem Jahr gestiftete goldene Ehrenzeichen für 25jährige Betriebszugehörigkeit zu den Frank'schen Eisenwerke AG ⁶².

Heute besteht an der Lahn nur noch in Bad Ems eine Manneslinie der Elgendorfer Linie weiter fort. Im Kirchspiel Nievern ist der Name Grisar seit dem Tode meines Großvaters 1969 Vergangenheit. Von den Tochterlinien in den Familien Autor, Heck, Thiel, Sabel, Duffy, Fisch, Reichert, Stadtfeld, Holly und Reckenthäler sind hingegen noch einige existent ^{09,16,26}.

Zur besseren Übersicht die für die Familiengeschichte bedeutsamen Personen und Linien und der familiäre Zusammenhang (? = nicht zweifelsfrei belegt)







Quellen zur Geschichte der Familie Grisar

- 01 Hess. Landesbibliothek Wiesbaden: Rheinischer Kurier vom 06.02.1888, Bericht zum Brand des sog. „Nieverner Kursaales“ am 05.02.1888, Signatur: MIF 6
- 02 Pater Felix Grisar, Stammbaum der Familie Grisar, aufgezeichnet in Luxembourg am 11. Oktober 1866. Transkription und Fundort: Martin Grisar, F-67160 Wissembourg, 7 rue de Mulhouse (Auch für alle Bezüge auf den Chronisten Pater Felix Grisar bzw. „die Geschichte aus dem Munde von Peter Joseph Grisar“).
Felix Martin GRISAR: *1831 Ehrenbreitstein, Abitur am Gymnasium in Koblenz, 1849 Studium in St. Troud (B), 1854 Noviziat in Altötting, 1856 Priesterweihe, Primiz in Bornhofen. Nach Stationen in Dülmen, Trier, Luxemburg und wieder Bornhofen 1867 in Spanien, nach der Vertreibung von dort in Frankreich. 1870 Mission in Südamerika. 1874 Quito (Ecuador), 1882 Arequipa (Peru), 1885 Rektor des Klosters in Riobamba (Ecuador), 1885-87 Superior in Buenos Aires (Argentinien), 1887-93 Lima (Peru), verfasst einen Katechismus in Indianersprache und schreibt mehrere Bücher. 1893 Superior der Redemptoristen in Buenos Aires und San Gemano. Provinzial der südamerikanischen Provinzen des Ordens. 1894/95 Rombesuch. Ruft eine ganze Reihe von Ordenshäuser ins Leben. †1895 an Gelbfieber in Santuse (bei St. Juan, Puerto Rico).
- 03 Auch für alle folgenden Zitate aus der Geschichte der Familie Grisar in der Zeit vor 1670:
Dr. Jean Yernaux: „La Métallurgie liégeoise“ > „Notice généalogique sur la famille Grisar“ (Fundstelle: Bibliothek der Techn. Hochschule Aachen)
Dr. Jean Yernaux: „Les origines de la famille Grisar“, 1938/39
Als Vorspann enthalten in: Georges Gerard, „La famille Grisar d’Anvers“, Brüssel 1963
Dr. Jean Yernaux, Historiker und Honorar-Archivar am Staatsarchiv in Lüttich, hat die Arbeit wahrscheinlich im Auftrag von Gustave Grisar aus Antwerpen erstellt. Dr. Yernaux und Gustave Grisar standen zu jener Zeit in brieflichem Kontakt mit Prof. Dr. Felix Rüschkamp S. J. aus der jüngeren Ehrenbreitsteiner Linie, der 1938/39 umfangreiche Abschriften zur Sippe Grisar aus Zivilstandsregistern und Kirchenbüchern gefertigt hat.
Dr. Jean Yernaux: „Les Grisar“, im Bulletin Nr. 61 der A.N.R.B. (Association de la Noblesse du Royaume de Belgique), 1960
Aus dem Französischen übersetzt von Gaby Wilde-Blume, Bonn
- 04 Dr. Jean Yernaux, „La Métallurgie liégeoise“, S. 233
(= Georges Gerard, „La famille Grisar d’Anvers“, S. 71)
Nach Dr. Yernaux und Gerard liegt das Stromberg „nicht weit von Nievern“. Nach U. Brand *) handelt es sich um das Stromberg nördlich von Koblenz/Westerwald. Nach dem Bendorfer Geschichtsverein gab es jedoch in Stromberg/Westerwald nie eine Eisenhütte. Es handelt sich um das Stromberg im Hunsrück. Robert Schmitt nennt Libert Grisar in der „Geschichte der Rheinböllener Hütte“ als deren „maitre des forges“, ihr Hüttenmeister aus Chênée-Chaufontaine. Zur Hütte in Stromberg/Hunsrück siehe: Robert Schmitt, „Stromberg, die Stadt am Soonwald“, 1971.
*) Ute Brand, „Mariot und Grisar, Hüttenbesitzer zu Nievern - Die Geschichte zweier Familien“, Verein für Geschichte/Denkmal- und Landschaftspflege e.V. Bad Ems, 1982 (Sonderausgabe Nr. 4 der Vereinsnachrichten aus Anlass des 50. Jahrestages der Schließung der Nieverner Hütte am 09. Januar 1932).
- 05 Dr. Jean Yernaux, „Notice généalogique sur la famille Grisar“, S. 14
Aus dem Französischen übersetzt von Heiner Grysar, Aachen

- 06 Zinsaufstellung für den Armenkasten der Pfarrei Nievern von 1697. Fundstelle: Kur- und Stadtmuseum Bad Ems. Prof. Dr. Maxeiner hat 1927 die Akten auf das Jahr 1697 datiert. Das älteste bekannte Grisar-Dokument von der Lahn. Das Original fand mein Vater Willi Hufnagel in den 1960er Jahren auf dem Dachboden der Fachbacher Grundschule.
- 07 Diözesanarchiv Limburg: Katholisches Kirchenbuch von Montabaur, Sign. Mont K 2, Bl. 358v, Jahr 1702 - Trauung
« *Aegidius* (franz. Gilles) *Chrysar, filius legitimus Jacobus Chrysar ex fachbach* »
- 08 Ferdinand Keller, „Erinnerungen aus meinem Leben, Teil 2 (1836-1882) – Die Jahre auf der Michelbacher und der Nieverner Hütte“, Bad Emser Hefte Nr. 22, Verein für Geschichte/Denkmal- und Landschaftspflege e.V. Bad Ems. Ferdinand Keller : Seit 1847 Meister auf der Nieverner Hütte. Betreibt maßgeblich den Aufbau der Eisengießerei und wohnt 22 Jahre im Gasthaus « Zum Lahntal » des Peter Joseph Grisar.
- 09 Für alle Bezüge auf die Kirchenbücher von Nievern bis 1780:
Kirchenbücher: Taufen 1708-1770, Sterbefälle 1708-1780, Trauungen 1708-1780
Diözesanarchiv des Bistums Limburg/Lahn; Transkription: Ralph Jackmuth, Fulda
- 10 Hess. HStA Wiesbaden: Abt. 3/3, Nr. F1/2, Fasz. III, fol.4v,
Akten des leyenschen Kellers zu Koblenz vom 12. März 1726
- 11 Hess. HStA Wiesbaden: Abt. 3/3 f (Nievern) 4,1 ; fol.76r/v, Eintrag vom 02. Mai 1738
- 12 Bruderschaftsliste der hl. Katharina im ersten Kirchenbuch der Pfarrei Nievern, begonnen 1708. Diözesanarchiv des Bistums Limburg/Lahn. Transkription: Ralph Jackmuth, Fulda
- 13 Dr. Hellmuth Gensicke, „Das Kirchspiel und die Herrschaft Nievern“ Nass. Annalen, Bd. 52, Heft 1, 1931
Todesstag von Schultheiß Jacob Grisar nach Prof. Rüschkamp 07. Mai 1784, nach Dr. Gensicke 1785.
- 14 Hess. HStA Wiesbaden, Sign. 3/3 Nievern
- 15 LHA Koblenz, Bestand 48, Nr. 3183
(ehem. Archiv der Fürsten von der Leyen zu Waal). U. a.:
- Erklärung des Schöffengerichts zu Fachbach vom 06. Juni 1778
- Attestat der Haushaltsvorstände zum Schultheißen Grisar vom 28. Juni 1778
- Schreiben des Joh. Thiel an die Reichsgräfin v. d. Leyen vom 28. Juni 1778
- Schreiben des Schultheißen Grisar an die Reichsgräfin v. d. Leyen vom 09. Juli 1778
Der Schultheiß Grisar spricht in seinem Schreiben von vier wohlgeratenen Söhnen. In Erscheinung treten, wie bei den Vorkommnissen 1778 und in der Erzählung der Familiengeschichte durch den Lahntalwirt Peter Joseph Grisar, aber immer nur drei: Jacob, Peter und Martin. Der aus 2. Ehe des Schultheißen stammende Franz ist nie mit von der Partie. Er stirbt als lediger Bäcker anno 1829 in Fachbach, im Alter von 73 Jahren (Kirchenbuch von St. Katharina zu Nievern).
- 16 Abschriften von Prof. Felix Rüschkamp S.J. 1938/39.
Fundort: Privatarchiv Hilde Steiner, geb. Grisar, 85560 Ebersberg u. Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn, sowie Diözesanarchiv Limburg, KB Pfarrei Nievern. Quellen:
- Liber Confraternitatis S. Catharinae in Parochia Niberensi 1671-1801
- Taufregister Nievern 1708-1755, Pfarrregister Nievern 1755-1820
- Zivilstandsregister Nievern und Fachbach 1818-1858
- Kirchenregister Nievern, Fachbach und Miellen 1856-1886
- Dazu diverse Kirchenbuchauszüge aus Lahnstein, Ehrenbreitstein, Montabaur, etc.

Wichtige Daten zu 16:

25.06.1821 - Joannes Joseph Grisar, „Schultéto“ in Fachbach
12.05.1823 - Johannes Joseph Grisar, Schultheiß und Hammerschmied
13.02.1824 - Peter Grisar, Kronenwirt (nicht mehr beim Tode 1831)
20.02.1811 - Johannes Grisar, „tum temporis consuli ex Fachbach“, später Kronen-
hannes gerufen (nach Peter Joseph Grisar, siehe Quelle 02)
14.02.1820 - Peter Grisar, „compropriarius officinae ferrariae“ (= Mitinhaber der Ei-
senhütte)
29.08.1834 - † Schultheiß Martin Grisar, auf der Nieverner Hütte
Pater Felix Rüschkamp war ein Grandseigneur eigener Art mit einem guten Schuss
Bonhomie. Ein Jesuit mit gutem Ruf unter den deutschen Zoologen. Seine wissen-
schaftlichen Verdienste erwarb er sich in der Morphologie und Biologie der Käfer. Ein
bleibendes Dokument des Forscherfleißes schaffte sich Pater Rüschkamp selbst in
der von ihm begründeten Landessammlung rheinischer Coleopteren, die seit 1932 im
Museum König in Bonn untergebracht ist. Zuletzt befasste er sich mit Abstammungs-
fragen an St. Georgen in Frankfurt/Main. Für die Forschung zur Sippe Grisar leistete
er in den Jahren 1938/39 große Dienste, als er umfassende Abschriften aus Kir-
chenbüchern und Personenstandsregistern fertigt und die Stammbäume des Paters
Felix Grisar und des Koblenzer Archivars Markhover zu einem ersten Sippenbuch zu-
sammenfasst.

- 17 LHA Koblenz, Bestand 48, Nr. 2511 (ehem. Archiv der Fürsten von der Leyen zu
Waal). Diverser Schriftverkehr und Abrechnungen aus der Zeit von 1828 bis 1836
- 18 LHA Koblenz, Bestand 48, Nr. 3819 (ehem. Archiv der Fürsten von der Leyen zu
Waal). Diverser Schriftverkehr 1822 bis 1824, Ernennungsakte von Peter Joseph Gri-
sar zum Schultheißen von Nievern
- 19 Ute Brand: „Mariot und Grisar, Hüttenbesitzer zu Nievern - Die Geschichte zweier
Familien“. Verein für Geschichte/Denkmal- und Landschaftspflege e.V. Bad Ems,
1982 (Sonderausgabe Nr. 4 der Vereinsnachrichten aus Anlaß des 50. Jahrestages
der Schließung der Nieverner Hütte am 09. Januar 1932.
- 20 Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Fundstelle Hüttenmühle Elgendorf - Kurtrierisches
Amt Montabaur, Abt. 116, Sig. VIII b 12
Mitteilung zur Eisenhütte Elgendorf: Wurde im ersten Drittel des 18. Jhds. stillgelegt
- 21 Familienbuch von Ruwer (Mosel, bei Trier)
Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde
www.genealogienetz.de/Vereine/wgff/trier
Ergänzende Informationen von Karl Oehms, Vors. der WGfF-Bezirksgruppe Trier
- 22 Gerichtsprotokolle über Kauf- und Versteigerungsbriefe in der Herrschaft Nievern
Hessisches Haupt-Staats-Archiv Wiesbaden: Abt. 3/3 Nievern 4, Band 5 (1786-1794)
1786-1794 Schultheiß Martin Grisar zu Nievern
- 23 Georges Gerard: „La famille Grisar d’Anvers“, Brüssel 1963
Auftragsarbeit für Gustave Guillaume Marie GRISAR aus Antwerpen
- 24 Gesellschaftsvertrag vom 23. Januar 1861 zur Gründung des „Nieverner Bergwerks-
und Hüttenvereins“, abgeschlossen vor dem königl. preuß. Notar Martin Maubach in
Bonn
Standort: Kopie im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn
Die vormaligen Eigentümer und Mitunterzeichner des Vertrages waren Carl Grisar
und die Kinder von Martin Grisar, unter denen Albert Grisar (Komponist etlicher O-
pern und zahlreicher Romanzen, +1869 bei Paris) sowie Emile Grisar (über Valparai-
so in Chile nach Kalifornien verschlagen, in San Francisco Makler und belgischer
Konsul, seit 1862 amerikanischer Staatsbürger, +1882) fehlen.

- 25 Tagebuch und Briefe von Laura Grisar, geb. Hösterey, 1854-1855
Im Anhang: Schreiben von Felix Grisar aus Antwerpen am 09. Februar 1852 an Johann Schuchard in Barmen. Verlegt von Max Grisar (Valparaiso, Chile). Fundort: Manfred Wilhelmy, Santiago de Chile
Übersetzung des Schreibens aus dem Französischen von Urgroßenkel Felix Grisar und Ehefrau Else, Ellmau (Tirol, Österreich). Kopie im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 660
- 26 Standesamt Fachbach zu Nievern: Aufgebote ab 1881
Standort: Heimatarchiv und Heimatmuseum Nievern
- 27 Friedrich Felgenheier/Clemens Theis: „Die Familien des Kirchspiels Arenberg-Immendorf 1648-1874“ (Familienbuch der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V. Köln, Nr. 160)
- 28 Brandkataster für die Gemeinde Fachbach der Nassauischen Brandversicherungsanstalt aus der Zeit von 1874 und später. Standort: Verbandsgemeindearchiv Bad Ems, Sig. 5/3
- 29 Dr. Ludwig Sprengler: „Bad Ems und seine Quellen um 1860“;
Bad Emser Hefte, Sonderausgabe Nr. 9.
Nach seinem Bericht fand die feierliche Eröffnung der Chaussee 1824 statt (bei Genesicke in „Quelle 13“ vor 1853, was kein Widerspruch ist).
- 30 Auskunft des Stadtarchivs Lahnstein 2004 nach Durchsicht der Bevölkerungs- und Gewerbelisten, des Niederlahnsteiner Aktenfindbuches, Fritz Michels „Geschichte der Stadt Niederlahnstein“ und Felgenheiers Familienbuch von Niederlahnstein.
- 31 Stadtarchiv Koblenz: Einwohnerverzeichnis von 1828 ff, Einkommensteuerliste von 1848
- 32 Stadtbibliothekar Marhofer, Stammtafel der Familie Grisar, Koblenz 1901
Vervollständigt bis 1933 von: Joseph Hermann Grisar
Fundort: Privatarhiv Hilde Steiner, geb. Grisar, 85560 Ebersberg
- 33 Österreichische Provinz SJ, Provinzarchiv, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, A-1010 Wien
- 34 Norddeutsche Provinz SJ, Stolzestr. 1a, 50674 Köln
Sig.: Archiv Prov. Germ. Sept. SJ. Coll. Script. Hist., Germ. SJ. Abt. HB
- 35 Kapitän Vincenz Grisar - Nachruf
Flaschenpost des Seemannsclub Schweiz (10. Jahrgang Nr. 53 Juli/August 1972)
Fundort: Hans Schwendener, Seemanns-Club der Schweiz, Postfach, CH-4019 Basel
- 36 Gerhard van Ackern – Helmut Birkelbach: „Nievern – Die Einwohner und ihr Handeln in der 725jährigen Geschichte“. Hrg. Heimat- und Verkehrsverein Nievern e.V./Gemeinde Nievern; ISBN 3-89570-264-1, 1997
S. 015 Wirth Krisar's Haus zu Nievern a. d. Lahn (1832)
S. 034 Schultheiß von Nievern auf der Marksburg festgesetzt
S. 199ff Pachtvertrag für die Halfter- und Leinpfadgelder
S. 293ff Brandkataster für Nievern, um 1850
- 37 Historisches Camberg – Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Camberg
Nr. 35 – Oktober 2002. Hrg.: Verein Historisches Camberg e.V. S. 37-47 – Gerhard H. Hufnagel: „Auszug aus der Genealogie Hufnagel+Grisar – Der Bad Camberger Zweig der Sippe Grisar“
- 38 J. Jac. Wagner: „Biograf. Nachrichten über ältere Koblenzer und Ehrenbreitsteiner Familien“, Koblenz 1923

- 39 Ahnentafel Grisar aus Nievern (Unbekannter Verfasser). Fundort: Bibliothek der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Schloss in Brühl/Rhein (bei Köln), Signatur: 1296
- 40 Hugo Riemann, Musiklexikon (Fundort: Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 419 - Auszug)
- 41 SOUVENIR RECONNAISSANT AL OCCASION DU CENTENAIRE DE NOTRE MAISON
Collage zur Erinnerung an die 100-Jahr-Feier mit Darstellungen aus der Firmengeschichte von 1811-1911.
Fundort: Felix Grisar, Ellmau, Tirol/Österreich. Kopie im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 654
- 42 Lebensdaten Christian Emile Grisar, San Francisco, Californien, USA.
Fundort: Privatarhiv Dr. Martin Grisar, Wissembourg, Elsaß/Frankreich
- 43 Liebigmuseum Gießen: Baron Justus von Liebig und die „Liebig's Extract of Meat Company“. Zusammenstellung von Dr. Klaus Judel; Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 651
- 44 Prof. Dr. Roland Renson: „The Reborn Games“, 1995
(u.a. Olympische Spiele 1920 in Antwerpen)
- 45 Rhein. Amt für Denkmalpflege zur Baugeschichte: Villa Drachenstein – Villa Schnitzler, heute Mainzer Straße Nr. 210. Zusammenstellung von Dr. Angelika Schyma; Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 671
- 46 Hans Hein Grisar: „Lebenserinnerungen“, Hamburg 1991
Fundort: Helga Grisar, geb. Franke, Hamburg
- 47 Herzoglich Nass. allgem. Intelligenzblatt, Jahrgänge 1816 und 1817
Ausgaben vom 27. Juli, 03. und 08. August 1816 = Bekanntmachung der Versteigerung der Nieverner Hütte
Ausgaben vom 08., 15. und 22. Februar 1817 = Erneute Bekanntmachung
Standort: Hess. Landesbibliothek Wiesbaden, Sig. 4° Gn 1207
Auch nach der nassauischen Gemeindereform wird in den amtlichen Bekanntmachungen Martin Grisar weiterhin als Schultheiß bezeichnet (der Fürsten von der Leyen, zuständig für die Abgabenabrechnung im ganzen Kirchspiel und die Wahrnehmung der fürstlichen Interessen), während die neuen Schultheiße der Gemeinden den Titel „Amtsschultheiß“ tragen (siehe Quelle 48).
- 48 Versteigerung der Nieverner Hütte, Bekanntmachungen und Protokoll
Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Sig. Abt. 292, 376/3 und 376/5
Bekanntmachungen im Herzogl. Nass. allgem. Intelligenzblatt, Rhein- und Moselzeitung und Kölnische Zeitung
Protokoll der Versteigerung durch das Herzogl. Hofgericht.
- 49 Stadtarchiv Antwerpen 2000, Längenmaße um 1825: 1 aune = 69 cm, 1 palme = 10 cm, 1 pouce = 2,5 cm. Maße der Quelle 23, S. 93, entnommen - Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 479 und 483
- 50 LHA Koblenz, Bestand 48 (Waal), Nr. 3819
Diverser Schriftverkehr des Schultheißen Peter Grisar 1822-24
- 51 LHA Koblenz, Bestand 48 (Waal), Nr. 2511
- 52 Monatsschrift „Brunnengeister“, Nr. 5, Jg. 1924; Verkehrsverein Bad Ems; Verlag: Georg Heil, Bad Ems – S. 71

- 53 Bad Emser Hefte; Sonderausgabe Nr. 3;
P. W. Ortseifen: „Die Nieverner Hütte - Ein Beitrag zur Geschichte der Eisenhütte“.
- 54 Bach: „Emser Spielbank“, 1924; S. 21 und
Billaudelle: „Geschichte der Spielbank Bad Ems“; Heimatjahrbuch Rhein-Lahn-Kreis
1989, S. 185ff
- 55 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Einwohnerverzeichnis vom 03.12.1846 für
Nievern
Abt. 210, Amt Braubach, Nr. 11017a
- 56 Prof. Dr. Horst Naumann, Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., Wiesbaden
Deutungsversuch zum Namen Grisar, 1994; Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn /
Sig. 119
- 57 Chilenisch-Deutsche Linie Grisar
Zahlreichen Dokumente und Schilderungen über diesen Zweig im Familienarchiv
Hufnagel+Grisar, Bonn - Bad Godesberg.
Haupt-Quellen: Felix Grisar, Diplom-Kaufmann aus Ellmau in Tirol (Österreich), Dr.
Roland Grisar, Physiker aus Freiburg, Dr. Martin Grisar, Chemiker aus Wissembourg
im Elsaß (Frankreich), Alexander Grisar, Diplom-Ingenieur aus Jugenheim (Rhein-
hessen), sowie Manfred Wilhelmy, Jurist und Politikwissenschaftler aus Santiago de
Chile.
- 58 www.usrs.skynet.be (s.a. Quelle 77)
- 59 Vertrag über die Gründung des „Nieverner Hütten- und Bergwerksverein“ 1861
Fundort: Privataarchiv Klaus Flohr, Fachbach; Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn
/ Sig. 464
- 60 Germans to America
Standort: Rhein. Landesbibliothek Koblenz (Fundstelle: 358/F/GER-88)
- 61 Privataarchiv Prof. Dr. Helmut Fischer, Hennef/Sieg
Prof. Fischer ist ein Enkel des nach Hennef/Sieg gezogenen Emallieremeisters Hein-
rich Grisar (ein Bruder der drei Schwestern, die in die USA ausgewandert sind) und
der Helene Reckenthäler. Die zweite Generation der Auswanderer sind Geschwister
seiner Mutter Elisabeth Fischer, geb. Grisar. Prof. Fischer hat selbst in den USA re-
cherchiert und eine Ahnenliste erstellt. Fundort: Familienarchiv Hufnagel+Grisar,
Bonn / Sig. 344.
- 62 Goldenes Ehrenzeichens der Frank'schen Eisenwerke AG - Stiftung der Adolfshütte
Niederscheld zum 75. Geburtstag von Bernhard F. Rolfes am 12. März 1968 für 25,
40 und 50jährige Betriebszugehörigkeit.
Schriftverkehr im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 280, 281
- 63 Friedrich Felgenheier: „Die Familien von Niederlahnstein“, 1995;
Friedrich Felgenheier und Franz Josef Karbach: „Die Familien von Oberlahnstein“,
1996 (Familienbücher der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V. Köln:
Nr. 75 und 83);
Franz Josef Karbacher: Kirchenbuchverkartung von Rhens 1578-1798, 1985 (Fund-
ort beim Autor in Spay/Rhein).
„Ahense“ ist sicher ein Schreib- oder Lesefehler. Mit dem Ursprungsort der Familie
seiner Mutter meint Peter Joseph Grisar wohl Rhens am Rhein, doch die Familie HU-
ART kommt ursprünglich nicht von dort. Sie geht zurück auf den um 1640 geborenen
Franz HUARD aus der Diözese Lüttich. Die nächsten Generationen sind meist Zöllner
in Ober-, dann in Niederlahnstein. 1745 heiratet der Nachkomme Johannes HUARD,
ein Kaufmann, in Rhens Anna Katharina ALTENHOFEN. Der Ehe entstammt die
Tochter Anna, die 1771 in Nievern die Ehefrau des späteren Schultheißen Martin
Grisar wird.

- 64 Ansichtskarte mit der Aufschrift: Chapelle à Fachbach près d'Ems; F.C. Reinemann, Frankfurt/M. Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn (Digitalkopie)
- 65 Familie Grisard aus Villeret bei St. Imier (Berner Jura)
Privatarchiv: Dr. Gustav Eric Grisard, Riehen (Schweiz). Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 538
- 66 Fritz Schütz: Raths- und Bürgerbuch (1728-1852) und Seelenregister (1780-1788) der Stadt Gumbinnen, Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, Sonderschrift Nr. 40, Hamburg 1978 (Nachdruck)
Dazu: Deutsches Familienarchiv, Bd 87, S.18;
Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 459
Ausgewanderte Familien Grisard aus dem Kanton Bern in der Schweiz
- 67 Hugenottenfamilie Grisail aus Die (Dauphiné, Frankreich).
Literatur: G. Badouin: „Familienbuch von Schwabendorf und Wolfskaute“, 1989
Kurt Offenburg: „Arbeiterdichtungen der Gegenwart“, Mittelland-Verlag 1978, Ffm.
Privatarchiv Helga Grisar, Dortmund
Die Familie ist nach Rauschenberg in Hessen-Kassel eingewandert um 1640, Mitbegründer von Schwabendorf. Schreibweisen: Grisail, Grisard, Grisar (in dieser Reihenfolge). Herausragende Persönlichkeit: Erich Grisar (1898-1955), Arbeiterdichter aus Dortmund
- 68 Die Schreibweisen Grisar und Grisard
Sie finden sich im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur im Rheinland, sondern auch in der Wallonie und im benachbarten Frankreich. So beispielsweise im Taufbuch von de Herve bei Jeanne Grisard (1733), Jeanne Grissar (1736) und Jeanne Grisart (1738), jeweils die Tochter von Martine Grisard bzw. Grisar.
Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 547
- 69 Papier-Briefsiegel mit Grisar-Wappen
Verwendet von Gertrud Grisar, geb. Vahland, Bremen 1997
Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 624
- 70 Adelserhebung des Conrard de Grisar am 15. Dezember 1774
Standort: Archiv der Fam. Grisard de La Rochette in Chaudfontain (B)
Fundort Abschrift: Dr. Martin Grisar, Wissembourg (Elsaß); Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 593
- 71 Veröffentlichungen zur Nieverner Hütte (unvollständige Auswahl):
- Bad Ems Hefte - Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege eV Bad Ems (zahlreiche Beiträge)
- Sanitätsrat Dr. Stemmler: „Bad Ems und seine Quellen“, Wiesbaden 1937, S. 96
- Dr. H. Gensicke, Nassauische Analen, Bd. 67, S. 214-224
- Van Ackern – Birkelbach, Nievern – Die Einwohner und ihr Handeln in der 725jährigen Geschichte, 1997
- Denkmal Digital: „Die Nieverner Hütte“, Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz
- 72 Collage von 1911, zur 100-Jahr-Feier der Gründung der Handelsfirma von Jean-Martin Grisar in Antwerpen
Fundort: Felix Grisar, Ellmau, Tirol (Österreich). Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 654
- 73 Wappendokument von Lambert de Montoisin, ausgestellt am 01.12.1913 in Paris für Charles Godefroy Grisar. Inhalt: Angebliche Verleihung eines Grisar-Wappens durch Kaiser Karl V am 20.11.1523 sowie Schriftverkehr hierzu von Paul Verhaegen, 1923
Fundort: Felix Grisar, Ellmau (Tirol, Österreich). Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 535, 652

- 74 Nicolas GRISART schuf 1687-88 die Jungfrau der Gerber, 95 cm hoch, getriebenes Silber. Steht heute in der Schatzkammer der Kathedrale Saint-Paul in Lüttich. Foto im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 491
S. a. „Allgemeines Künstlerlexikon“, Bd. 15.
- 75 Peter Neu, „Eisenindustrie in der Eifel“, Köln 1989, S. 196; Hrg.: LVR, Amt für rheinische Landeskunde Bonn. Kopie im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 494
- 76 Erlass zur Adelserhebung von Conrard de Grisar vom 15. Dezember 1774.
Fundort: Abschrift bei Martin Grisar, Wissembourg (Elsaß), Original in La Rochette, Chaudfontaine. Kopie der Abschrift im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 593
- 77 users.skynet.be: „Grisard de La Rochette« und «Vaux-sous-Chèvremont / Les industries“. Ausdruck im Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 545, 546
- 78 Victor Gielen: „Das Kreuz der Verlobten“, Eupen 1973
- 79 Heiner Grysar: „Kleine Geschichte der Familie Grysar“, Aachen 1993 (unveröffentlicht)
- 80 Unterlagen und Dokumente aus den Privatarchiven von: Manfred Grisar, Herborn-Merkenbach, Michael Grisar, Dillenburg, und Dr. Ulrich Grisar, Georgsmarienhütte. Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 457, 617-19, 637-38
- 81 Dr. Jean Yernaux, „Les origines de la famille Grisar“, 1938/39, S. 22ff
- 82 Stadtarchiv Koblenz, Einwohner- und Adressenverzeichnisse. Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 134
- 83 Stadtarchiv Koblenz - Dezenaltabellen, Einkommen- und Grundsteuerlisten 1848
Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 178
- 84 Privatarchiv Manfred Emmel, Menden (Stammbäume, Fotos, Totenbildchensammlung). Familienarchiv Hufnagel+Grisar, Bonn / Sig. 571
- 85 J. Jacob Wagner, Biografische Nachrichten über einige ältere Koblenzer und Ehrenbreitsteiner Familien, Koblenz 1923
- 86 Arbeitsgemeinschaft Rheinischer Koleopterologen (gegr. 1927) im
Naturhistorischen Verein der Rheinlande und Westfalens e.V., Nussallee 15a, 53115 Bonn. (www.koleopterologie.de/arbeitsgemeinschaft-rheinischer-koleopterologen)
- 87 Mitteilungen aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu - 20 (1963-1965) S. 235-248. Zitiert: Norddeutsche Provinz S. J., Archiv Prov. Germ. Sept. SJ., Archiv: Stolzestraße 1a, 50674 Köln
- 88 Für alle Einträge in Kirchenbüchern und Zivilstandsregistern im Kirchspiel Nievern 1708 – 1874:
FRIEDRICH FELGENHEIER, Die Familien im Kirchspiel Nievern (Nievern – Fachbach – Miellen), 2008 (Deutsches Ortssippenbuch Serie B, Nr. 429, Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde, Band 236)